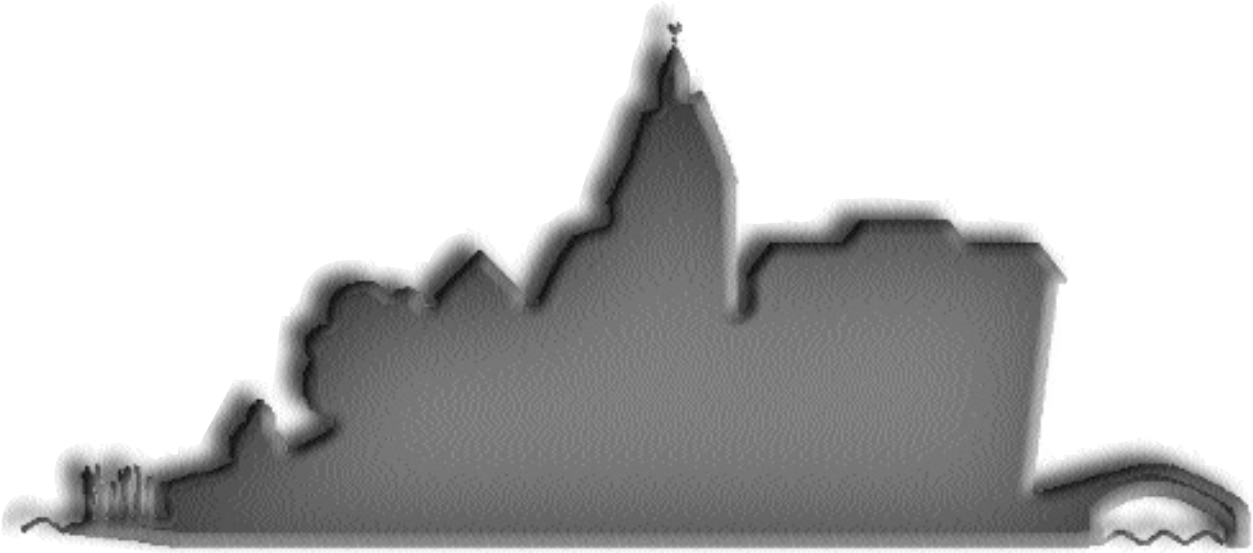
Dassower Hefte



Heimatverein Dassow e.V.

Vorwort

Heimatverein Dassow e.V.

Vorwort der Vereinsvorsitzenden zur neunten Ausgabe der Dassower Hefte

Liebe Dassower Heimatfreunde,

Zum 10. Jahrestag des Heimatvereins Dassow e.V. erscheint unser 9. Heft.
In dem Heft finden Sie wieder viele interessante Artikel rund um unsere Heimatstadt. Unsere Serie über frühere und heutige Bewohner der historischen Straßen in Dassow setzen wir diesmal mit der Friedensstraße fort. Hierbei halfen mir Herr und Frau Nehls, sowie Lilli Hartmann.
Meine Berichte für 2004 u. 2005 geben Einblicke in das Vereinsgeschehen. In den vergangenen Jahren gab es eine Menge schöner Unternehmungen, die in den Berichten Erwähnung finden.
Als Höhepunkt des Vereinslebens in diesem Jahr wollen wir in der letzten Woche im April das zehnjährige Bestehen des Heimatvereins feierlich begehen. Ein Highlight der Feierlichkeiten soll das Aufstellen eines Maibaums sein, wozu ich Sie schon jetzt alle herzlich einladen möchte.
Im Dezember werden wir beim Weihnachtsbasar im Jägerhof teilnehmen.

Über Artikel über unsere Heimatstadt oder Erlebnisse von Ihnen für Heft 10 würden wir uns sehr freuen.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen des Heftes viel Freude.
Für das Jahr 2007 allen Lesern gute Gesundheit.

Für den Vorstand und die Redaktion

M. Thoms

Inhalt

Vorwort der Vereinsvorsitzenden Marianne Thoms 1
Dassow vor 775 Jahren, Volker Jakobs 2
Gefährliche Fahrt, Umstände einer Flucht nach Berichten von Lydia Jürß 5
Dassower Straßennamen im Wandel der Zeiten. 6
Die Friedensstraße, Marianne Thoms 7
Duo Dulcitara 9
Bomben auf Lübeck, Hanne-Lore Brusch 10
„Du gehüürt up dei anner Siet!“, Dr. Fritz Liedemit 12
Dei Urkunn un dat blage Kleed, Christa Kriesel 15
Zwei Burschen, Märchen von Burkhard Wunder 16
Der „Holmgang“, Burkhard Wunder 17
Die Siechenhausschule, H.-L. Brusch 18
Dei Voss un dei Schüttreier 18
Dönkendorf 19
Der Dassower Hafen 20
Der Hl. Michael 22
Jahresberichte 2004, 2005, Marianne Thoms 23
Topinambur, Christine Bentlage 27
Rezepte mit Topinambur 28
Verschiedenes 29
Dit un Dat 30
Mitgliederliste 31
Termine 32
Impressum

Heimatverein Dassow e.V.

Dassow vor 775 Jahren

Was das Ratzeburger Zehntregister über Dassow und seine Umgebung im Mittelalter zu berichten hat.

Viele Orte im Klützer Winkel begingen im Jahr 2005 den 775. Jahrestag ihrer ersten urkundlichen Erwähnung. Die Urkunde, in der diese Orte das erste Mal erwähnt werden, ist das berühmte „Ratzeburger Zehntregister“ aus dem Jahre 1230.

Dassow wird schon früher genannt: das Land Dassow („terra Dartsowe“) kommt ab 1158 mehrmals in verschiedenen Urkunden vor, der Ort Dassow wird 1219 erstmals erwähnt, als von einem Zoll in Dassow („thelonei in Dartsowe“) geschrieben wird. Es gibt auch noch einige wesentlich ältere Erwähnungen eines Ortsnamens Derithsewe, bei dem es sich um Dassow handeln könnte, so aus den Jahren 968 und 1022. Die Zusammenhänge dieser Erwähnungen sind aber etwas vage, so dass eine sichere Zuschreibung auf Dassow problematisch ist.

Für Dassow und seine Umgebung liefert das Ratzeburger Zehntregister erstmals genauere Angaben. Diese wichtige mittelalterliche Urkunde soll daher im Folgenden vorgestellt und kommentiert werden, wobei der Schwerpunkt auf dem Abschnitt über das Kirchspiel Dassow („parrochia Dartsowe“) liegt.

Das Original des Zehntregisters befindet sich heute im Landeshauptarchiv Schwerin. Es besteht aus 32 Pergamentseiten und ist in lateinischer Sprache verfasst. Gedruckt und übersetzt wurde es zuletzt in (1). 1904 erschien dazu ein Kommentar von Hellwig (2), auf den sich auch dieser Artikel stützt.

Eigentlich ist das Zehntregister kein Register der Zehnten, die dem Ratzeburger Bischof zustanden, sondern ein Verzeichnis der Zehnten, die der Bischof an andere verliehen hatte.

Wie sah es um 1230 in Mecklenburg aus?

Nach langen Kämpfen war das slawische Obotritenreich um 1160 vom Sachsenherzog Heinrich dem Löwen erobert worden. Der Slawenfürst Niklot fiel im Kampf. Doch schon 1167 belehnte Heinrich der Löwe Niklots Sohn Pribislaw wieder mit einem großen Teil des Landes, das in der Folgezeit Mecklenburg genannt wurde. Pribislaws Nachkommen regierten in Mecklenburg bis 1918! Mecklenburg wurde nun christlich. Ein großer Teil des Landes mit Wismar und bis kurz vor Schwerin unterstand in kirchlicher Hinsicht dem Bischof von Ratzeburg, der um Schönberg auch ein Gebiet besaß, wo er gleichzeitig Landesherr war. Sowohl der Bischof als auch die Slawenfürsten, die in der Mecklenburg residierten, riefen nun deutsche Bauern in das dünn besiedelte Land. Wald wurde gerodet, und viele neue Dörfer entstanden. Jede Bauernfamilie erhielt eine Hufe Land. Der Lokator, der die Gründung des Ortes leitete, bekam zwei Hufen und die erbliche Schulzenstelle. Einige Lokatoren stiegen später in den niederen Adel auf, der sich damals entwickelte. Oft vergaben die Landesherren auch Einkünfte oder ganze Orte an ihre Dienstleute, die sich dort einfache Höfe oder Burgen bauten und zu Rittern wurden. Die Bauern waren frei, doch mussten sie Abgaben zahlen und Dienste leisten. Eine dieser Abgaben war der Zehnt, der zehnte Teil des Kornertrags, der dem Bischof zustand. Der Bischof konnte diesen Zehnt an andere verleihen, was er auch ausgiebig tat. Einerseits hatte er für das ganze Land Dassow in einem Zehntvertrag aus dem Jahre 1222 mit dem mecklenburgischen Fürsten Heinrich Borwin I. vereinbart, dass dessen Tochter und ihr Sohn die Hälfte des Zehnten haben sollten, in jedem Dorf sollte eine Hufe für den Lokator zehntfrei bleiben (2). Andrerseits verlieh der Bischof die Zehnteinkünfte einzelner Hufen. Um die Übersicht zu behalten, ließ er ein Register der verliehenen Zehnten anlegen, eben unser „Ratzeburger Zehntregister“!

Die slawischen Bauern lebten nach ihrem Recht neben den deutschen Siedlern. Nach und nach wurde den slawischen Dörfern deutsches Recht verliehen, die Volksgruppen vermischten sich, und die niederdeutsche Sprache setzte sich durch.

Weitere wichtige Ereignisse aus dieser Zeit sind für unsere Region der Aufstieg Lübecks und die erste Landesteilung in Mecklenburg 1229. Beide sollten für Dassow und seine Umgebung andauernde Folgen haben. Lübeck entwickelte sich nach seiner Neugründung durch Heinrich den Löwen 1159 zur wichtigsten Handelsstadt Norddeutschlands und des gesamten Ostseeraums. Die Stadt ließ sich ihre Unabhängigkeit 1188 und 1226 von den deutschen Königen bestätigen und eignete sich einen umfangreichen Besitz an, zu dem auch die Trave mit dem Dassower See und selbst die Stepenitz gehörten. Der Dassower See gehört bis zum heutigen Tag zu Lübeck, wodurch in früheren Zeiten Handel und Fischerei in Dassow behindert wurden, nach 1961 gelangte Dassow dadurch in das Sperrgebiet.

Die Teilung Mecklenburgs in vier Linien 1229 schwächte die Macht der Fürsten gegenüber dem Adel, ein Thema, das sich durch die mecklenburgische Geschichte bis 1918 zieht. Zwar fielen bis zum 15. Jahrhundert die Linien durch Aussterben und Erbschaft wieder zusammen, doch weitere Teilungen schwächten die Zentralgewalt erneut: zunächst spaltete sich das Land in die Schweriner und Güstrower Linie, 1701 in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Diese Teilung hatte bis 1934 Bestand.

Im Zehntregister sind die Orte jeweils unter dem Kirchspiel aufgeführt, zu dem sie gehörten. Mehrere Kirchspiele sind zu einem Land („terra“) zusammengefasst, wie dem Land Dassow, von dem wir schon oben gehört haben und zu dem außer dem Kirchspiel Dassow noch die Kirche in Mummendorf gehörte (die Kirche in Roggenstorf entstand erst später).

Es folgen nun die Angaben des Zehntregisters zum Kirchspiel Dassow. Hinter dem Ortsnamen ist aufgeführt, was für Zehnten verliehen waren. Am Ende der Zeile ist mit einer römischen Ziffer

angegeben, wie viele Hufen das Dorf hat. Bei slawischen Dörfern fehlt diese Angabe, da es dort keine Hufenverfassung gab. Unter jeder Zeile habe ich die Übersetzung und Anmerkungen in kursiver Schrift eingefügt. Wo die Zuordnung der Ortsnamen unsicher ist, habe ich Fragezeichen gesetzt.
Als Rahmensatz muss man sich jeweils denken:
In dem Dorf .... sind die Zehnten von .... Hufen an .... verliehen.

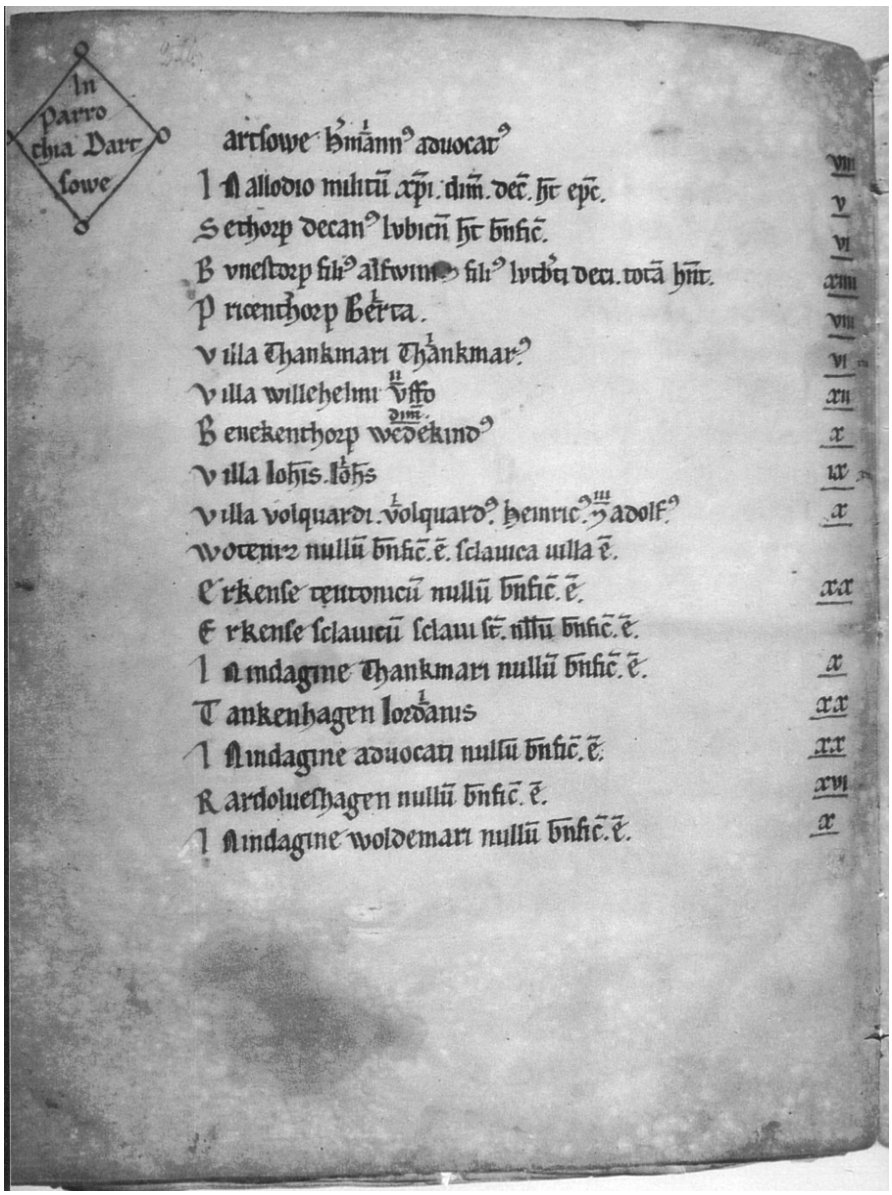
In parrochia Dartsowe
Im Kirchspiel Dassow

Dartsowe I Hermannus aduocatus. VIII
Dassow. Vogt Hermann 1
Dassow war damals ein Bauerndorf mit acht Höfen, das nur durch die Kirche und die Burg eine Sonderstellung hatte. Da die Insassen der Burg zu Raubrittern wurden, wurde die Burg, die sich wohl an der Stelle des Speichers an der Stepenitz befand, 1261 von den Lübeckern und den mecklenburgischen Fürsten zerstört. Später profitierte Dassow von seiner günstigen Lage an der Straße von Lübeck nach Wismar, so dass sich der Ort im Laufe des Mittelalters zum Flecken entwickelte. Dabei blieb es bis 1938, als Dassow Stadtrecht bekam.

In allodio militum Christi dimidiam decimam habet episcopus V
Im Besitz der Ritter Christi hat der Bischof den halben Zehnt.
Hiermit ist wohl Vorwerk gemeint, das damals einem Ritterorden gehörte und aus 5 Höfen bestand.

Sethorp decanus Lvbicensis habet beneficium VI
Seedorf hat der Dekan von Lübeck als Lehen.
Seedorf befand sich bei Prieschendorf. 1704 gab es dort noch vier Bauernstellen, die bald darauf vom Gutsherren von Parkentin, der auch Lütgenhof, Prieschendorf und Dassow besaß, gelegt wurden. (Vergleiche dazu: Jakobs, V.: Anno 1704. Dassower Hefte 8, 2005.) Später entstanden am Weg von Prieschendorf nach Hanstorf wieder einige Anwesen, die heute als Seedorf bezeichnet werden.

Bunestorp filius Alfwini et filius Lutberti decimam totam habent. XIIII
Bünsdorf. Alfwins Sohn und Lutberts Sohn haben den ganzen Zehnt.



Das Original des Ratzeburger Zehntregisters von 1230 wird heute im Landeshauptarchiv in Schwerin aufbewahrt. Die Abbildung zeigt die Seite, auf der in lateinischer Sprache über die vom Bischof verliehenen Zehnten im Kirchspiel Dassow („in Parrochia Dartsowe“) berichtet wird. Bildquelle: Landeshauptarchiv Schwerin, Signatur 1.5-2/1 Bistum Ratzeburg Nr. 0

Bünsdorf gehörte damals noch zur Dassower Kirche, später kam es kirchlich und auch politisch nach Schönberg. Die Unterscheidung in Groß und Klein Bünsdorf taucht erstmals im 14. Jahrhundert auf.

Pricenthorp Berta I. VIII
Prieschendorf. Berta 1.
In Prieschendorf war der Zehnt von einer Hufe an Frau Berta verliehen, ein Beispiel dafür, dass im Mittelalter auch Frauen solche Einkünfte haben konnten (vor allem als Witwen).

Villa Thankmari Thankmarus I VI
Dönkendorf ? Thankmar 1.
Die Zuschreibung auf Dönkendorf beruht auf Hellwig (2).
Später kam Dönkendorf zur Kalkhorster Kirche.

Villa Willehelmi Uffo II. XII
Wilmstorf. Uffo 2.

Benekenthorp Wedekindus dimid. X
Benckendorf. Wedekind hat eine halbe Hufe.

Villa Johannis Johannes I. IX
Johannstorf. Johannes 1.
Johannstorf wurde wohl nach einem Lokator namens Johann(es) benannt. Möglicherweise ist der in unserer Urkunde erwähnte Johannes, der den Zehnten von einer Hufe besaß, dieser Johannes. Es könnte aber auch ein Sohn oder Enkel gleichen Namens sein.

Villa Volquardi Volquardus I, Heinricus et Adolfus III. X
Volkstorf. Volkward 1, Heinrich und Adolf 3.

Woteniz nullum beneficium est, sclauica uilla est.
Pötenitz. Hat kein Lehen. Ist ein slawisches Dorf.
Die von Slawen bewohnten Dörfer hatten nicht die deutsche Hufenverfassung und gaben daher auch nicht den darauf beruhenden Zehnten. Deshalb ist bei ihnen auch keine Hufenanzahl angegeben.

Erkense Teutonicum nullum beneficium est. XX
Deutsch Harkensee. Hat kein Lehen.

Erkense Sclauicum Sclaui sunt, nullum beneficium est.
Wendisch Harkensee Sind Slawen. Hat kein Lehen..
In Harkensee haben wir den interessanten Fall, das ein deutsches und ein slawisches Dorf mit gleichem Namen nebeneinander liegen. Solche Fälle gibt es östlich der Elbe öfter, das slawische Dorf wird dann oft mit dem Zusatz „Klein„, „Busch“, Wendisch“ oder „Alt“ versehen, das deutsche Dorf mit dem Zusatz „Groß“, „Hohen“, „Deutsch“ oder „Neu“. In Harkensee sind die zwei Dörfer entweder später miteinander verschmolzen, oder eines ist untergegangen.

In Indagine Thankmari nullum beneficium est. X
Neuenhagen? Hat kein Lehen.
Die Zuschreibung beruht auf Hellwig (2).Neuenhagen gehörte später zur Kalkhorster Kirche.

Tankenhagen Jordanis I. XX
Tankenhagen. Jordan 1.
Tankenhagen kam später an die Roggenstorfer Kirche.

In Indagine Aduocati nullum beneficium est. XX
Voigtshagen. Hat kein Lehen.
Voigtshagen kam später an die Roggenstorfer Kirche.
Die Trennung in Groß und Klein Vogtshagen ist hier späteren Ursprungs und geht wohl auf das 18. Jahrhundert zurück. Wahrscheinlich hat sich Klein Voigtshagen aus einer Meierei entwickelt, die dort auf der „Schmettauschen Karte“ um 1770 eingezeichnet ist.

Rardolueshagen nullum beneficium est. XVI
Rardolfshagen. Hat kein Lehen.
Dieser Ort ist nicht sicher zuzuordnen. Vielleicht ist Rosenhagen gemeint ?
Dass sich die Schreibung der Ortsnamen ändern konnte, sieht man bei den oben aufgeführten Orten.

In Indagine Woldemari nullum beneficium est. X
Woldemarshagen. Hat kein Lehen.
Auch dieser Ort ist nicht sicher zuzuordnen. Vielleicht verbirgt sich Holm dahinter ?
Hiermit enden Angaben des Zehntregisters zum Kirchspiel Dassow.

Von den mecklenburgischen Fürsten, die zur Zeit des Ratzeburger Zehntregisters regierten, gibt es keine zeitgenössischen Darstellungen. Das abgebildete Siegel verwendete Fürst Heinrich Borwin I im Jahr 1219. Aus diesem Jahr stammt auch die erste eindeutige Erwähnung des Ortes Dassow, doch kann man davon ausgehen, dass die Siedlung damals schon längere Zeit bestand.
Bildquelle: Mecklenburgisches Urkundenbuch

Vergleicht man die genannten Orte mit den heute vorhandenen, fällt folgendes auf:
Einige heute vorhandene Orte sind nicht aufgeführt. Rosenhagen und Holm könnten sich hinter Rardolueshagen und Indagine Woldemari verbergen. Wieschendorf ist wahrscheinlich mit „Bischopestorp“ identisch, das im Zehntregister zwar nicht aufgeführt wird, aber in zahlreichen anderen Urkunden ab 1158 erscheint. Da das Dorf dem Bischof vollständig gehörte, wurde hier kein Zehnt verliehen und es kam so nicht in das Register. Die kleinen Orte Kaltenhof, Feldhusen und Havekost (früher zwischen Feldhusen und Wieschendorf) wurden vielleicht erst später als Vorwerke oder Meiereien angelegt. Für Barendorf ist belegt, dass der Ort um 1800 von Harkensee aus angelegt wurde.
Die Kirchgemeinde Dassow war zur Zeit des Zehntregisters größer als heute, fünf Orte gingen später an andere Kirchspiele verloren. Das dürfte ein Grund dafür sein, dass die Dassower Kirche, die ja bald nach Anlage des Zehntregisters errichtet wurde, so ein stattlicher Bau ist.
Interessant ist auch, dass unsere Dörfer um 1230 größer waren als später: wenn man davon ausgeht, dass eine Hufe normalerweise einen Bauernhof ernährte, so hatten immerhin 10 von den 16 Dörfern, bei denen die Hufenzahl angegeben ist, 10 oder mehr Höfe, Harkensee, Tankenhagen und Voigtshagen sogar 20. Man nimmt an, dass um 1230 ein Bauernhof im allgemeinen von einer Familie bewirtschaftet wurde, nur wenige Höfe hatten Knechte und Mägde. Im 14. und 15. Jahrhundert wird durch die Pest mancher Hof wüst geworden sein, doch hat es die für andere Gegenden typische Aufgabe ganzer Ortschaften bei uns offenbar kaum gegeben. Vermutlich lohnten die fruchtbaren Böden immer wieder einen Neuanfang. Der Niedergang der Bauerndörfer begann im 16. Jahrhundert mit dem Ausbau der Gutswirtschaft. Von 1550 bis 1850 wurden im ritterschaftlichen Gebiet viele Höfe und manchmal ganze Dörfer (wie Seedorf) von den Gutsherren „gelegt“, um das Land den Gütern zuschlagen zu können. So blieben in vielen Gutsdörfern nur noch zwei oder drei Bauern übrig, in manchen gab es keinen einzigen mehr. Als reines Bauerndorf blieb im ritterschaftlichen Anteil des Kirchspiels nur Volkstorf übrig, das dann leider durch die DDR ruiniert wurde.
In Tankenhagen, das mit Voigtshagen lange zum großen Besitz der Familie von Quitzow gehört hatte, waren von den einst 20 Höfen im Jahre 1704 nur noch vier übrig. 1894 gab es in Tankenhagen wieder 8 Bauern, möglicherweise wurden von den 7 Bauern, die 1704 in Voigtshagen erwähnt werden, einige dorthin versetzt.

Literatur:
(1) Kaack, Hans-Georg, und Wurms, Hans: „Slawen und Deutsche im Lande Lauenburg.“, herausgegeben vom Kreis Herzogtum Lauenburg, Ratzeburg 1983.

(2) Hellwig: „Das Zehntenregister des Bistums Ratzeburg“, Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte, Band 69, 1904.

Volker Jakobs

Gefährliche Fahrt

Heimatverein Dassow e.V.

Zusammengestellt nach Berichten von Lydia Jürß zu der Flucht ihrer Familie über die Ostsee

Umstände einer Flucht

Auf den zwei Fischkuttern der Fischerfamilie Jürß floh Lydia Jürß 1964 mit ihrem einjährigen Sohn, ihrem Mann, den Schwiegereltern und einem Schwager über die Ostsee nach Travemünde. Zurück blieben ihre Eltern und Freunde, das geliebte Zuhause - ein schwerer Schritt.

Wie war es dazu gekommen? Als 1961 die Mauer in Berlin gebaut wurde und im Zuge dessen alle Grenzen zur Bundesrepublik abgeriegelt wurden, entstand in unserer Region mit dem Dassower See, der zu Lübeck gehört, für DDR-Grenzer eine unüberschaubare Situation. Die Dassower Fischer, die bis dahin noch mit Sondergenehmigungen auf dem See, einem bundesdeutschen Hoheitsgewässer, fischen durften, oder ihn, um auf die Ostsee zu fahren durchquerten, durften von heute auf morgen den Dassower Hafen nicht mehr verlassen. Am 11. September, knapp einen Monat nach dem Mauerbau in Berlin, war es ganz plötzlich mit der letzten Freiheit der Fischer vorbei. Sie durften ihre Schiffe nicht mehr betreten, geschweige denn mit ihnen auslaufen. Stattdessen mussten sie mit ansehen, wie die Sperranlagen um den Dassower See aufgebaut wurden. Diese Maßnahme traf alle Dassower hart. Vorbei war es mit den Promenadengängen entlang des Dassower Sees, vorbei das Badevergnügen, das Badehaus stand verwaist und fiel dann den Grenzanlagen zum Opfer.

Doch die Produktionsmittel durften nicht verkommen! Auf abenteuerlichem Weg und mit hohem Kosten- und Arbeitsaufwand wurden die Kutter auf Tieflader verladen und auf dem Landweg nach Wismar, ihrem neuen Liegeplatz, verbracht. Über dieses Geschehen berichteten wir auch in Heft 4.

Was bedeutete das für die Dassower Fischer? Ihre Arbeitsstätte war nun 40 km von zu Hause entfernt. Heute wäre das kein großes Problem, es gibt viele Pendler. Damals war, schon allein wegen der Sperrgebietsregelungen, kaum daran zu denken, den Weg täglich zurückzulegen. Die Fischer der Familie Jürß lebten während der Woche auf ihren Schiffen und kamen nur am Wochenende nach Hause. Für Vater Hans Jürß war die Aussperrung vom Dassower See, den er 40 Jahre lang befahren hatte, am schwersten zu verkraften. Er konnte und wollte sich nicht damit abfinden, dass der See und Travemünde mit den befreundeten Fischern nun tabu sein sollten. Er sprach zum ersten Mal mit seinen Söhnen und der Schwiegertochter Lydia über eine mögliche Flucht. Alle Männer waren sich einig, doch für Lydia war eine Flucht unvorstellbar.

1964 gelingt dem jüngsten Sohn die Flucht, was zu Verhören der Familie durch die Stasi führt. Hans und seine anderen Söhne sind entschlossen, nun selbst die

Flucht zu wagen, doch Lydia weigert sich, ihren einjährigen Sohn den Gefahren einer Flucht auszusetzen, besonders, da sie schon eine kleine Tochter verloren hatte. Auch ihre Eltern will sie nicht im Stich lassen. Doch ihr wird klar, dass sie und ihr Mann Probleme mit der Stasi bekommen würden, wenn sie allein zurückblieben. Wie sollten sie glaubhaft machen, dass sie von dem Fluchtvorhaben nichts wussten, wo sie doch alle unter einem Dach lebten! Sie mussten alle bleiben oder alle gehen.

Während Lydia Gewissensbisse quälen, entwickeln die Männer die Fluchtpläne weiter. Eines Sonntags im Oktober erklären sie den Frauen, wie die Flucht ablaufen soll. Lydia ist hin und hergerissen und sucht schließlich Rat bei ihren Eltern, denen sie an diesem Abend die Fluchtpläne anvertraut. Sie bestärken sie, das für ihre Familie Richtige zu tun und keine Rücksicht auf die Eltern zu nehmen. Mit fahlem Gefühl im Bauch stimmt Lydia der Flucht zu. Sie trifft die nötigen Vorbereitungen. Am Dienstag soll es passieren. Immer noch klammert sie sich an den Gedanken, dass sie ja noch alles rückgängig machen könne.

Am Montag bereiten die Männer im Wismarer Hafen die Kutter vor. Unter dem Vorwand einen Defekt reparieren zu müssen, nehmen sie Wartungsarbeiten vor und schaffen durch Ausräumen von Netzen Platz für Schwiegermutter Liselotte in der Backskiste. Der neue, zylinderförmige Dieseltank hat eine Reinigungsöffnung, groß genug um hineinzusteigen. Dies sollte das Versteck für Lydia und ihren kleinen Sohn sein.

Gemeinsam widmet man sich am Montag Abend den letzten Vorbereitungen. Am nächsten Morgen fahren die Männer wie gewöhnlich mit den Schichtbus nach Wismar. Schweren Herzens nimmt Lydia Abschied von den Eltern und trifft sich mit Liselotte in einem späteren Bus. Der kleine Sohn Holger ahnt nicht, was ihm bevorsteht.

Unbemerkt gelangen die Drei in Wismar auf ihren Fluchtkutter, die SIEGFRIED. Zunächst nutzt Lydia einen unbeobachteten Moment um auf das an der Tanksäule liegende Schiff zu gelangen. Sie steigt mit dem Kleinkind in den Tank. Der Deckel wird verschlossen, es wird dunkel, nur die kleine Tanköffnung lässt spärliches Licht und - hoffentlich genug - Luft eindringen. Sie hört wie die Öffnung verschraubt wird. Durch eine halbe Beruhigungstablette schläfrig geworden, muss der Junge diese unheimliche, ausweglose Enge und Dunkelheit nicht erleben, er schläft bald ein. Doch Lydia erleidet Qualen.

Der Kutter verlässt die Tankstelle und fährt zum Liegeplatz wo die Schwiegermutter zusteigt. Liselotte muss sich in immerhin einigermaßen bequemer Liegeposition in der dunklen, nach Fisch stinkenden Kiste von Netzen bedeckt unsichtbar machen.

Nun kommt der heikelste Moment. Die Kutter werden vor dem Auslaufen inspi-

ziert. Die Grenzer kontrollieren zunächst die LISELOTTE. Sie sind sehr gründlich und öffnen auch die Backskiste. Doch bei der SIEGFRIED sind sie nachlässiger. Sie erteilen die Auslaufgenehmigung. Um 12 Uhr dürfen die Kutter in Richtung Rostock, angeblich zum Kompensieren der Kompasse, auslaufen.

Auf hoher See schaukelt es fürchterlich. Lydia bekommt Panik, fängt an zu schreien, wird nicht gehört, verängstigt den kleinen Sohn, der auch zu schreien anfängt, doch sie schafft es sich zu beruhigen und weiter auszuharren.

Nach einer schier endlos erscheinen wollenden Zeit wird sie aus ihrem Gefängnis erlöst. Nachdem die beiden Kutter zunächst auf Rostock zu gefahren waren hatten sie in Richtung internationales Fahrwasser nach Norden abgedreht als weit und breit kein anderes Schiff zu sehen war. Nun waren sie wieder in Richtung Lübecker Bucht unterwegs. Die aufgewühlte See macht die Seefahrt für die Frauen nicht leicht zu ertragen, hat aber den Vorteil, dass keine Schiffe unterwegs sind. Ihre Flucht war bisher unentdeckt geblieben.

Nach acht Stunden auf See laufen Sie endlich in die Mündung der Trave ein. Gegen 20 Uhr haben sie es geschafft. Die beiden Kutter liegen fest vertäut im Fischereihafen von Travemünde.

Die Familie wird zunächst bei Verwandten in Travemünde aufgenommen. Die Männer bekommen bald Arbeit in der Schlichtingwerft. Auf die Ostsee können sie mit ihren Kuttern nicht fahren, das wäre zu gefährlich; doch sie können Kleinfischerei auf dem Dassower See betreiben! Von der Mitte des Sees aus kann man ihr Haus in Dassow erkennen. Lydia fährt manchmal mit ihrem Mann hinaus, und obwohl ihr Heimweh in solchen Momenten immer schlimmer wird, lässt sie sich diese Möglichkeit nicht entgehen.

Das Leben ging weiter doch das Heimweh blieb. Nach 33 Jahren kehrte Lydia 1997 in das Elternhaus ihres Mannes in Dassow zurück, das ihr Sohn, der die Flucht als Einjähriger miterlebt hatte, saniert hatte.

C.B.

Dassower Fischer

Dassower Straßennamen im Wandel der Zeiten

In einem Aufsatz im Schönberger Heimatkalender von 1937 beschreibt der Dassower Werner Puls die damals schon alten Straßennamen und Bezeichnungen in Dassow.

Seine Schilderung eines Fußmarsches durch Dassow beginnt an der „Drei-Länner-Brügg“ (Mecklenburg-Strelitz=linkes Ufer, Lübeck=Flussmitte, Mecklenburg-Schwerin=rechtes Ufer). Dann geht es die Lübecker Straße hoch, doch die beginnt mit dem „Döscheund“ (wahrscheinlich Döschend). Am „Markt“ zweigte zu Puls´ Zeit die „Horst-Wessel-Straße“ ab. Was jetzt die Hermann-Litzendorf-Straße ist, war jedoch in ganz alter Zeit “dei Haawstraat“ (Hof-Straße, vgl. Dassower Hefte 8, S.12). Auf der anderen Seite begann zwischen dem Gasthof „Weißer Schwan“ und „Callies´s Gasthof“ der „Paulsen Gang“ oder auch „Johannstörper Kirchstieg“. Damals nannte ihn jeder „Callies´ Gang“. Unter diesem Namen, aber auch als Schulgang ist er heute bekannt. So wie die DDR-Zeit die jetzige Friedensstraße in „Stalinstraße“ umbenannte, trug sie im Dritten Reich Hitlers Namen. Ursprünglich hieß sie jedoch „Moehlenstraat“, denn sie führte über die Kuppe zur Wassermühle hinunter.

Doch wer weiß noch, wo sich der „Stinkbütelsgang“ befindet? Nach Puls, bzw. nach der dazugehörigen Zeichnung von Rud. Räsenhöft, beginnt er gegenüber vom heutigen Wochenmarkt und führt hinter Kirche und Pfarrhaus vorbei zurück zur H.-Litzendorf-Str. Der „Kirchgang“, bzw. „Holmer Gang“ führt von diesem Weg die Mauer entlang hoch zur Kirche.

Weiter die Grevesmühlener Straße hinab gelangt man an den alten Bahndamm. Zu Puls´Zeiten gab es den noch nicht. Hier lag rechts der Dassower Festplatz, wo auch das Schützenfest gefeiert wurde, „dat Muur“ (Moorweide) mit der „Koeminsel“ am hintersten Ende. Der Name sagt alles. Dassow war hier zu Ende, die Siedlung gab es noch nicht. Auf dem Gerichtsberg lebten die Bewohner „op´n rugen Ränzel“, wohl wegen der ungeschützen Lage so benannt.

Was heute wieder Teilgartenstraße heißt, hieß ursprünglich „de Deilgorden“, damals lagen hier nur Gartenstücke. Zu Puls´ Zeiten war das die Gustav-Petersen-Str., benannt nach dem dassowstämmigen ersten Rektor der Schule. (Vielleicht handelt es sich dabei aber auch nur um den oberen Teil der Straße, an der alten Schule beginnend.) Die heutige Kleine Mühlenstraße hieß auch damals schon so, war aber auch als „Koppheisterstraat“ bekannt.

Hinter der Kuppe, die Friedensstraße hinunter, kommt auf der linken Seite der damals als „Friedhofweg“ (laut Zeichnung) bezeichnete Abzweig. Gegenüber von der Molkerei befindet sich die „Hahnenreihg“, benannt nach dem Maschinenbauer Hahn, der an der Ecke wohnte. (Hausnr.?) Was heute Molkereiweg ist, hat zu damaliger Zeit so noch nicht existiert. Die heutige Rudolf-Breitscheid-Str. hieß damals „Moritzstraße“ und im Volksmund „op´n iersten Moehlenkamp“, die jetzige Ernst-Thälmann-Str. hieß Luisenstraße“, bzw. „op´n tweiten Moehlenkamp“. Die Straßen waren nach dem verstorbenen Ehepaar von Paepke aus Lütgenhof benannt. Beide führten zurück zum Ausgangspunkt der Wanderung.

C.B. Quelle: Heimatkalender Schönberg, Jahrg. 1937

Die Friedensstraße

Heimatverein Dassow e.V.

Mühlenstraße - Adolf-Hitler-Straße - Stalinstraße - Friedensstraße

Bewohner der Friedensstraße seit den dreißiger Jahren, zusammengestellt von Marianne Thoms.
Für die Richtigkeit aller Angaben können wir keine Gewähr geben. Sollten Sie Anmerkungen, Änderungen oder Ergänzungen beisteuern können, würden wir uns darüber freuen.
Dank für die Hilfe gilt Lili Hartmann geb. Lohff, Frank Hartman sowie Elli und Heinz Nehls.

Links:

1 Gustav Schreep, Uhrmacher – Wohnhaus
3 Gustav Arndt, Konfektion – HO Konfektion, VST-Leiter Hanna Cichetzki – Elli Holz – Marianne Thoms – Blumengeschäft Gussmann – Priewe, Fahrschule
5 Hans-Hermann Brauer – HO Elektroladen, VST-Leiter Peters aus Selmsdorf – Wohnhaus

7 Gerhard Briegel – Rust
9 Rubin – Sparkasse, Fr. Locke – Wohnhaus
11 Gutow, Tischlerei – Wohnhaus Mutter Marianne Gutow u.Tochter Mossaik, Fußpflege
13 Kadow Schlachterei und VST – Konsum Schlachterei und VST – Besitzer Klein, VST Hermann Cordes – steht leer, Wohnhaus
15 Lebensmittelgeschäft Schmidt Aven (Aven, Eigentümer, Schmidt, Mieter) – VST Konsum, Leiter Gerhard Marx - Schuhladen Posenauer – jetzt Wohnhaus, Eigentümer Ralph und Söhne
* auf dem Hof Blumenladen
* davor ehemals Elektromeister Schumacher - dann Lager für Konsum - abgerissen.
17 Schuster Bössow – Wohnhaus von Tochter bewohnt
19 Lutz – jetzt Wondrejz
21 Friseur Becker - Rudi Volk, gemietet
23 Frl. Esemann von der Post – Bismin
25 Wohnhaus Luckmann, abgerissen – jetzt Apotheke Dr. Tiemann
27 Kaufhaus Luckmann von 25 – Konsum Kaufhaus, VST-

Leiter Günter Rath – Schlecker und Anwaltskanzlei
29 Goldschmidt (2 Damen) und Rechtsanwalt – Patenowski – Deppner – Fred Luckmann
31 Mewes Horst, Vater bei der Bahn – Maik Luckmann
33 Bork – Dieter Bork
35 Hugo Witt, Schlosser – Körner (Mutter und Kinder, Molkerei) – Arno Luckmann
37 Callies, Jochim, Fam. Kolmsee – Schönrock – Nagat – Christine Bentlage (Urenkelin Callies)
39 Schröder – Heinrich aus Selmsdorf
41 Schuster Schreep – Schuster Rieck – Wohnhaus Kramer
43 Schlachter Markmann – Fasch, Uhrmacher Feige mit Kelling –Kelling?
45 Drogerie Heinemann – HO Drogerie, VST-Leiter Peter Friedrich – Physiotherapie, oben Erben Heinemann
47 Soltow (arbeitete in der Molkerei) – Kurt Dimmlich
49 Friseur Steinhagen – Tochter Ellen Klappa
51 Hebamme Podobrien – Frau Heinrich, Zeitungsbotin, Frau Tretow, Herr Mach - jetzt Hamburger Eigentümer
53 Erich Wienck, verkauft

55 Maler Palm – jetzt Friseurin Heiser, Eggert
57 Färber Moll – Sohn Hans Heinrich Moll
59 Molkerei – jetzt Wohnhaus
61 Gärtnerei Arndt – Wohnhaus Taudier – Inhaber v. Buck u. Co, Herr Girolmetti
63 Dallügge
65 Pietzko
67 An der B 105 Tierarzt Mauderer

Rechts:

2 Altes Kino, unten Wohnung Familie Brudereck – Konsum Schuhladen, VST-Leiterin Frau Warmut – heute Sparkasse und Wohnhaus
4 Kelling, Behrens – heute abgerissen
6 Ohlert – Frau Nehls u. Kinder, Postangestellte -umgebaut von Frau Römming und Herrn Eggert
8 Gärtner Oldenburg – Tochter Fa. Klaus Busch
10 Friseur Fiete Lohff, 1929 gebaut – „PGH Salon“ Lore Griephan – Familienbesitz Karow Enkelin von Lohff
12 Wiechmann – Willi Wiechmann – Ronny Marx
14 Bauer Garbe – heute Tochter B. Heinemann
16 Buchbinder Westphal – Inhaberin Rosi Krause
16a Kordt (Tochter von Westphal) , Inhaberin Kiosk Friedensstraße
18 Borchert
20 Moll – Musiker Müller
22 Marianne Schmidt – Bäcker Wilfried Granzow
24 Sattlerei Brauer, Erdgeschoss – HO Schuhladen, VST-Leiterin G. Kagelmacher
* Wohnung oben: Zahnarzt Lüttjohann – Leppin, Zahnarzt
* Hof: Schumacher – Lager für Möbel HO
* heute Gaststätte „Alte Sattlerei“ Brauer, Vermietung von Ferienwohnungen
26 Alte Schule – heute Wohnhaus
28 Tischlerei Peters (Eheleute starben an einem Tag) – heute Wohnhaus Fam. Schmidt, Schausteller
30 Suhrbier (Kaufmann) – heute Fa. Wulf
32 Timm, Elektromeister – Elektroreparaturwerkstatt GVM – heute Wohnhaus
34 Reitschock – Eigentümerin Inge Wehr
36 Fürbringer, Elektromeister – Krämmling (Tochter)
38 Westphal, Klempner (Dosen-Koservierungsdienst) – Schröder – (heutiger Eigentümer?)
40 Bäckerei Fritsche – Bäcker Taudien – Familie Marx, Quelle Annahme und Gaststätte – Wohnhaus
42 Eduart Meier, Lebensmittelgeschäft - ab 1960 HO, VST-Leiterin Frau Tonn – heute Wohnhaus Bruno Schur u. Gollombeck

„Friedhofsweg“
44 Langanke, genannt Steinschläger – Breede – Klewer – Tochter Simone Klewer
46 Katholische Kirche und Musikschule Abshagen – Schlender – Frau Anna Glaser, Eigentümerin Frau Krickbaum (Erbin Abshagen)

48 Kaufmann Mussfeld – Langhoff, Tochter von Mussfeld
48a Bröcker, Sümnich – heute Blanchardt, Sohn von Langhoff
50 Schuhmacher Luckmann – Tochter von Frau Jahnke – heute Wilfried Reimers, Eigentümer
52 Bremer Willi, Familie Belling
54 Eichholz Erben – Familie Kordt – Schlichte – Ziemer (Das Haus ist heute unbewohnt)
56 Rohbrahn – Käte Schröder – Schattling, Holzwardt, Frl. Dreikant, Lehrerin (Hof) – heute Eigentümer Werner Bielert
58 Arnold Faasch – Fam. Willwater, Röhrich, Watzke – heute Eigentümer Wolfgang Nehls
60 Fam. Arndt (Zwirn Arndt) – Frl. Brinkmann – heute Eigentümer Heinz Nehls
62 Bäckerei Hildebrandt, Schneiderin Kairis, Janning, Arno Sievers (Bürgermeister), Zander – abgerissen
64 Buchheim, geb. Bruhn, Stanke, Watzke, Maske, Sperber, Storm, Frau Springer – Leerstand
66 Schornsteinfeger Schwelnus, Eigentümer Pangsi, Scherdin, Schneiderin – heute Gaudian

„Hahnenreihe“, gehört zur Friedensstraße
68 Fuchs – Uli Evers, Schlachter und Milchwagenfahrer – heute Wollmann
70 Albrecht, Eltern von Buchb. Westphal – Gerdi Renz – Hase
72 Luckmann – heute Sohn Hans
74 Rosa Schröder – Heiser, Schornsteinfeger, Ilse Heiser, Frisiersalon gegenüber, hat nach ihrem Tod die Tochter übernommen
76 Gummison – Adomeit – Sohn Harry in Rostock
78 Anita Böttcher, Schwiegertochter von Sattler Brauer, Ehemann Pumpenbauer Böttcher – jetzt Werner Schütt
80 Willi Schütt, Friedhofswärter, Ehefrau und Sohn Reiner
82 Rainer Ziemann
84 Kraft und Co – Annahme Obst und Gemüse – Leerstand
84 Kraft und Co Wohnhaus – Harry Brudeck, leitete Auto-

werkstatt, Harry Posenauer, Sportlehrer, Schwester Antje Bülow – jetzt Perrey, Autowerkstatt

86 Hebamme Podebrien – Lehrer Robitsch – Tochter Irina Robitsch, jetzige Eigentümerin

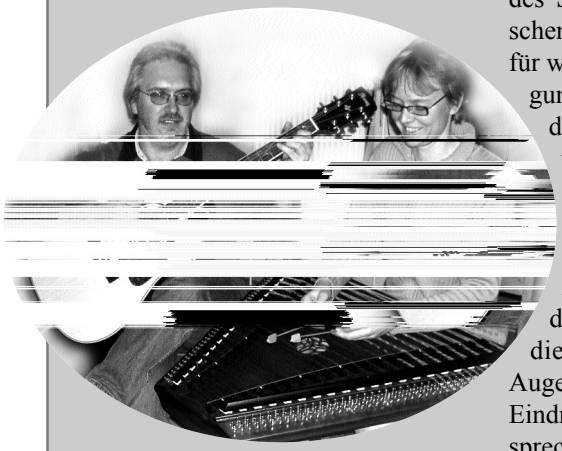
88 Bäcker Oldmann, seitl. Wohnhaus
Mühle Oldmann, abgerissen

90 Tankstelle Schulz – Saß – Reimers – Lange

rechts: Blick von von der alten Mühle hin zur Friedensstraße
unten: Ausschnitt Foto vorhergehende Seite: Leben in der unteren Friedensstraße

Eine begeisterte Zuhörerin berichtet über einen Auftritt des neuen Dassower Musikduos „Duo Dulcitara"

Ein Konzert der Dassower Gruppe
Duo Dulcitara



Wie so oft im Leben brechen die schönsten Augenblicke plötzlich und unerwartet über einen herein. So auch die musikalische Begegnung Hackbrett und Gitarre im Rahmen des Hotelprogramms in Stellshagen. Die im Vorfeld angekündigte „musikalische Reise durch die Jahreszeiten" am Vorabend des Sylvestertages machte mich natürlich neugierig; zumal die Frage drängte, „was genau ist eigentlich ein „Hackbrett""?

Voller Erwartung machte ich mich also auf den Weg zum Gutshaus nach Stellshagen und fand auf Anhieb den Konzertraum, in dem bereits zahlreiche, schuhlose Gäste saßen, da das Betreten des Saales in Anbetracht des regnerischen und somit matschigen Wetters für wahr eine Zumutung für jede Reinigungskraft gewesen wäre. Erleichtert darüber, dass ich trotz des schlechten Wetters pünktlich erschienen war, (aber auch darüber, dass meine Socken keine Löcher aufwiesen!) saß ich nun inmitten der Zuhörerschar und konnte erstmals die Instrumente und natürlich auch die dazugehörenden Musiker in Augenschein nehmen. Nun ja, dieser Eindruck war schon mal recht vielversprechend. Die sympathische Ausstrahlung der beiden Akteure, aber auch das Ambiente des Konzertraumes trugen sehr dazu bei, sich wohl zu fühlen und entspannt auf einen schönen Musikabend zu hoffen. Dann war es auch schon so weit!

Der Gitarrist leitete mit klassischen Werken, u.a. Stücke von Bach und Mozart, den musikalischen Reigen ein. Im Anschluss daran erklang das Hackbrett, auch Dulcimer genannt, und ließ mit Hilfe von Vivaldi den Frühling aufleben. Nun hatten wir als andächtig zuhörendes Publikum einen ersten klanglichen Eindruck sowohl vom Können der beiden Musiker, als auch von den jeweiligen Instrumenten. Und dieser Eindruck war gut! Was aber dann folgte war ein musikalisches Zusammenspiel der besonderen Art. Hackbrett und Gitarre verschmolzen geradezu und entwickelten in ihrer Ergänzung zueinander eine atemberaubende Woge der Begeisterung, die ihren Höhepunkt besonders in den irischen, melodisch dynamischen Weisen erreichte und uns als mittlerweile neugewonnene Fans zu „Standing Ovations" veranlasste.

Einen ganz besonderen Charme hatten auch die teils heiteren, teils nachdenklich tiefgründigen Gedichtbeiträge, die dem Abend die krönende „Würze" gaben und dem thematischen Anspruch gerecht wurden.

Fazit meines Abends: „Wann kommt die erste CD?"

Heimatverein Dassow e.V.

Bomben auf Lübeck

Dassow im hellen Schein: Ein Erlebnisbericht von H.-L. Brusch

Meine Eindrücke als Kind von Bombenangriffen und dem Luftschutzkeller. „Lieber Gott, lass keine Bombe auf dies Haus fallen“, betete ich jeden Tag.

Unser Hauskeller hat drei Räume, die Decke ist mit Rundbögen, die von Eisenpfeilern getragen werden, noch heute sehr stabil. So wurde sie auch von einer Nazi-Kommission eingeschätzt - also bombensicher. Wer glaubt es?

Im Nachbarhaus war kein Keller, so wurde mein Großvater beauftragt die Leute mit in unserem Keller unterzubringen. Mit einer weißen Binde am Arm war er berechtigt auf die Straße zu gehen um zu schauen, dass niemand mehr auf der Straße war. Mein Opa musste Bänke und Stühle hinstellen. Mit den Nachbarn waren wir mit Erwachsenen und Kindern 20 Personen.

So, nun konnten wir brav abwarten, was auf uns zu kam. Acht Jahre war ich damals alt und schreibe dies aus meiner kindlichen Sicht.

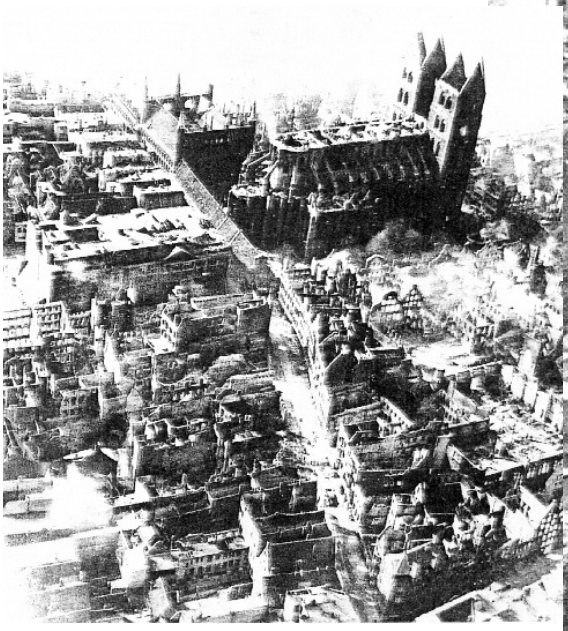
Jahrelang ging immer wieder die Sirene - rein in den Keller - raus. Oft dreimal die Nacht bis zur Entwarnung. Meine Mutter, wie auch die anderen Frauen, hatten ihre Koffer und Taschen und unsere Gasmasken, im Falle eines Falles zu tragen, immer bereit. Außer meinem Opa waren nur Frauen und Kinder da. Ich, warm angezogen, hatte meine Puppe fest im Arm, mein Bruder sein Holzpferd.

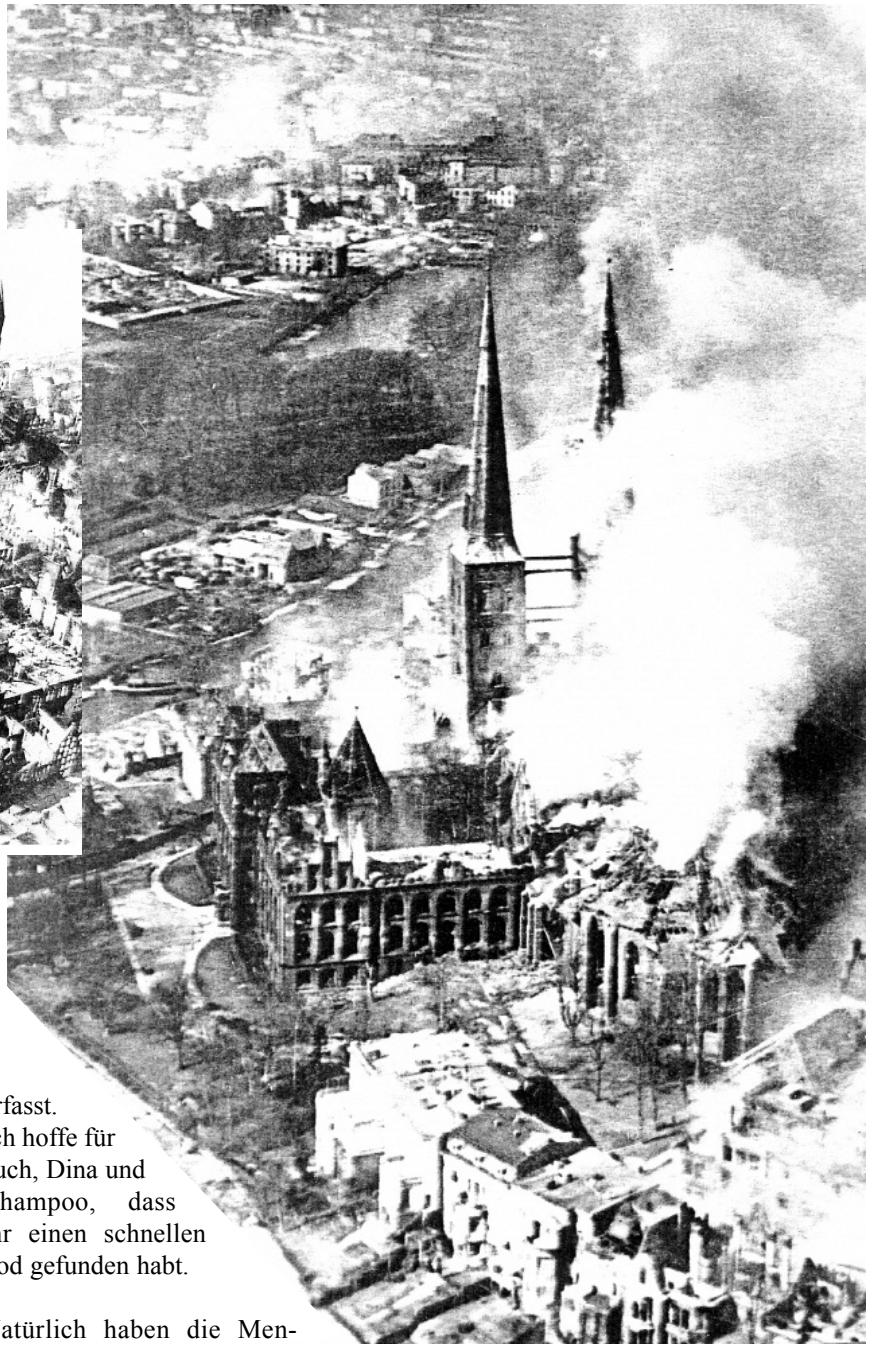
Ich betete immer noch und glaubte, dass der liebe Gott dies Haus beschützte. Von den Erwachsenen hörte ich hier und da ein Wort: halten würde die Kellerdecke vielleicht, aber wir würden bestimmt von einer Bombe verschüttet werden.

Wenn die Tommys zurückflogen, konnte ich bei klarer Nacht die Flugzeuge ganz klein sehen. Heute vergleiche ich die Formation der Bomber romantisch mit der Anordnung des Fluges der Wildgänse. Unsere Flack, in Pötenitz und Travemünde stationiert, war wohl machtlos. Tüchtig wurde ich ausgeschimpft weil ich im Hof stand und sehen wollte ob eine Bombe fiel. Ja, wie unglaublich naiv war ich damals!

An meinen Vater, der im Krieg kämpfen musste oder meine sechs Onkels, die ebenfalls, und zwar an erster Front, kämpften dachte ich überhaupt nicht. Das fand ich als Kind wirklich tapfer, richtig und normal. Man möge es mir verzeihen.

Dann kam für uns die ängstlichste Nacht - die Bombardierung Lübecks. Am 28. März 1942 (die Stirling Bomber) Klarer Himmel, rotüberleuchtet bis fast nach Dassow, ein Beben und Zittern der Fensterscheiben, ich lief wieder einmal auf die Straße. Da sah ich, dass bei dem damaligen Schlachter Winckelmann das große Schaufenster in Scherben lag, so groß war die Erschütterung. Ich lief hin und holte den Puppenwagen mit Puppe da heraus, denn Traudi war meine Freundin und die Familie war nicht zu Hause. Schnell damit in den Keller hinein. Als Entwarnung kam liefen viele Leute auf die Straße und schauten den roten Him-





melsschein über Lübeck an und es graute uns.
Natürlich dachten wir, wir sind nah, Luftlinie noch näher! Eine Bombe kann sich auch hierher verirren.

Am nächsten Tag bekam mein Opa Bescheid, dass am Abhang seines Landes ein Blindgänger ein tiefes Loch gerissen hatte. Noch heute kenne ich diese Stelle.

Oft hatte meine Mutter Schwierigkeiten, uns wach zu kriegen, ich konnte die Angst der Erwachsenen spüren. Mein Opa war für alles verantwortlich. Auch Sand und Wasser mussten bereit stehen.

Wenn ich heute täglich in den Keller gehe, denke ich immer noch an die bangen Stunden - und auch daran, dass fast alle schon gestorben sind, die uns Kinder beschützten.

Persönlich musste auch ich leiden, denn mein treuer Schäferhund Dina musste in den Krieg. Meine Mutter musste ihn als kriegstauglichen Hund nach Pasewalk bringen. Das mühsam großgezogene Pferd Champoo meines Opas wurde auch kriegsverpflichtet. Die Narben des Verlustes sind bis heute nicht geschlossen. Auch wenn Menschenleben mehr zählen, habe ich das als Kind nicht so erfasst.
Ich hoffe für euch, Dina und Champoo, dass ihr einen schnellen Tod gefunden habt.

Natürlich haben die Menschen, die auf der Flucht ihre Heimat und alles andere verloren, mehr gelitten, aber ich schreibe aus der Sicht eines 6 bis 8-jährigen Kindes.
Ich hoffe, dass Sie dies alles nachfühlen können.

Ihre H.-L. Brusch

Heimatverein Dassow e.V.

Plattdüütsch

Dr. Fritz Liedemit aus Bernau bei Berlin erzählt von der deutschen Teilung aus seiner Dassower Zeit

„Du gehüürst op dei anner Siet!“

Dr. Fritz Liedemit aus Bernau bei Berlin erzählt ganz persönliche Erlebnisse von der deutschen Teilung aus seiner Dassower Zeit.

Leewe plattdüütsche Frünn ut Dassow!
Hüüt will´k Ju wat vertellen, woans ik dei grugelige Grenz beläwt heww, dei sik veele Jaohren dörch uns Heimat trekkt hett, un dei Minschen up beide Sieden so veel Kummer bröcht hett.
Ik wünsch mi bannig, dat Ju mi nahseihn dauht, dat ik dei plattdüütsch Spraok möglicherwies nich ümmer ganz richtig anwennen dau, wiel dat ik nu all öwer ein half Jaohrhunnert in Berlin un Umgewung leewen dau, wo du kein ein findst, dei platt schnakken kann.
So is ´t kaomen, dat ik man bloot gelegentlich ein plattdüütsche Sendung in dei Flimmerkist seihn heww: „Talk op Platt“ in den NDR.
Jedenfalls hett mi mine fröhere Klassenkameraodin Hanne-Lore, dei woll in den Dassower Heimatverein för dei Bewaohrung vun dei plattdüütsch Spraok taustännig is, un dei ik grad nah mihr as 50 Jaohren wedderseihn heww, mi attestiert, dat sei mi ne Twei gewen wull in Plattdüütsch, wenn´k ehren Schäuler weest wier. So kann ik säker siehn, dat dei Dassower Heimatfrünn mi ok verstahn daut, wenn ik op Plattdüütsch schriew.

Anfungen hett dat allens dormit, dat dei Siegermächte von´n tweiten Weltkrieg 1945 ein Demarkatschonslinie in dei Midd dörch Düütschland trekkt hebbt un so de Opspaltung von uns Heimat möglich maokt harrn.
In´t Jaohr negenteinhunnertnegenundviertig bün ik von Dassow ut op de „Hooge Scaul“ - wie dunnemals dei Oberschaul tituliert wür - kamen. An den iersten Schauldag in de Schönbarger Oberschaul wull uns niege Lihrer „Studienrat Toll“ - woans dei ölleren Schönbarger em respektvull titulieren däden - siene niegen Schäuler all eins kennen lieren: Jeder ein süll seggen, woans hei heiten deit un wo hei gebuurn worden wier. Bald wieste sik, dat öwer föftich Percent von uns Klass Flüchtlinge wiern - orrer wie man to DDR-Tieden tau seggen pleegte: Ümsiedlers.
Ji moet noch weiten, dat dei nich mihr ganz junge Studienraot ein grooten Anhänger von dat olle Fürstentum Ratzeburg wier, dat sik eins von dei Westsiet von dei Dassower Stratenbrügg bet nah dei Ratzeborger Dominsel erstrekken däh.
Ji moet uterdem weiten, dat dat Land Ratzeburg, wekket fröher ok maol von Schönberg ut verwaltet worn is, bet 1918 ein Deel von´t Grotherzogtum Mekelborg-Strelitz wäst is, un von Niegen Strelitz ut regiert worrn is.
Endgültig uplööst worrn is dat Land Ratzeburg - an dem dei olle Studienraot so hängen däh - ierst 1933, as dei beiden fröheren Mekelborgschen Grotherzogtümer Schwerin un Strelitz tausamen smäten worrn sünd tau den „Gau Mekelborg-Lübeck“. Dei wichtigste Uurt in´t Ratzeborger Land, nämlich dei Stadt Ratzeburg sülvst, is ok ierst 1937 von dei Nazi-Regierung ut Mekelborg ruutnommen worn un in den Kreis Herzogtum Lauenburg rinkamen. Tau selbige Tied hett ok Dassow ierst sin Stadtrecht krägen.
Wie sich bald ruutstellen süll, wier den ollen Toll dei „richtigen“ Ratzeborger Schäuler dei leiwsten, also dei „echten“ Schönbarger, Carlower, Schlagsdörper, Herrnbörger etc. Jedesmaol, wenn een von ehr sien Geburtsuurt nennen dah, rööp dei Studienraot mit groote Begeisterung „Du büst een echten Ratzeborger!“ Dei mihrsten in uns Klass wiern äbers kein „Ratzeborger“, sei wiern in Tilsit, Gumbinnen, Breslau, Danzig, Stettin orrer in dat „Sudetenland“ gebuurn.
Ik sülvst wier dei einzige, dei op dei Westsiet von dei Demarkatschonslinie buurn wier, nämlich in ein lütten Dörp, dat tau den Travemünner Winkel gehüürt.
Wi´k min Sermon von´n Naam un Geburtsuurt upseggt harr, reep Herr Toll ganz luud op Platt dörch den Klassenruum: „Du büst kein Ratzeborger, un´n richtigen Dassower büst ok nich, du gehüürst up dei anner Siet!“ Hei meinte dat woll nich so iernst, öwer ik keek em plietsch an, wiel dat ik mi lütt bäten verfiert harr, un dacht so bi mi: Wat is dat för ein Döösbattel, wat reed´t dei Kierl för´n döömeliges Tüüch! Hei kunn ja ok nich weiten, dat ik schon von 1937 an in Dassow waant heww. „Du gehüürst op dei anner Siet“, disser Spruch is mi later in min Berliner Tied männigmaol dörch´n Kopp gaan, öwer dormit will´k Ju, leewe Landslüüd in Dassow, nich strapziern. Doröwer kunn´k ein ganzet Bauk schriewen - wenn´t sien moet.
Bloot por Dag nahdem de olle Studienraot uns Klass in „echte“ Ratzeborger, Flüchtlingsjungs un -deerns, dei nah Preußen gehüürten, un mi as den, dei „up de anner Siet“ gehüürte, indeilt harr, würd de DDR gründ´t.
Ik erinner mi, dat ik un min ganz Klass mit den´niegen russ´schen LKW, den de „groote Stalin!- wie hei tau disse Tied tituliert wür - dei Stadt Schönbarg angeblich schenkt harr, nah den zentralen Platz in Grevesmöhlen faohren müssten, wo Räden hollen un Leeder sungen würrn un een Fakkeltoch stattfunn hett, um den niegen düütschen Staat to fiern, dei grad gründ´t worrn wier. Dei anner düütsche Staat wier ja schon lütt bäten fröher gründ´t worrn.
Korte Tied später käm dat Gerücht op, dat dei Grenz in Schlutup upmakt warden schull, dormit dei Lüüd nochmal Gelegenheit kriegen würden, von hier „up dei anner Siet“ tau gahn un umgekihrt. Ik weit noch, dat ik mit männig vun min Klassenkameraoden mit uns Faohrräder von de Schaul affhaut un nah Selmsdörp an de Grenz füürt bün. Dor wiern all dusende Minschen an den

Slagboom tauhoop, dei all veele Stunn tööwt harrn, dat dei Grenz upmaokt warrn süll.
As ik mi erinnern kann, hebbn sik dor ähnlich Szenen afspeelt, as ik sei bi den Berliner Mauerfall 1989 beläwt heww. Dei Lüüd, wekke vörn staan hebbt, böörten irgendwann den Slagboom hoch un wiern glieks „op dei anner Siet“. Ik wier ok wedder op dei Siet, wo ik hengehüürn däh - wenn´t nah Studienraot Toll gungen wier.

In´t Jaohr negenteinhunnerteinunföfich wier Schluss mit mien Faohrschäulertied mit den Toch von Dassow nah Schönbarg. De Grund dorför wier, dat sei in dei groote Sowschetunion dei Schienen vun dei Isenbaanstrekk tüschen Dassow un Schönbarg bruuken däden. So müsst ik minen ollen Draohtäsel werrer flott maaken un dormit tau Schaul füührn.
Dat nächste „Grenzerläwnis“ heww´k in´n April 52 hatt. Tau disse Tied is dat Sperrgebiet inricht worrn, dat dat normale Läben in Dassow veele Jaohren stört hett.
As ik nah´t Schaulen nah Hus füürn wull, stellten sik mi up de Hööchte vun Kleinfeld twei russ´sche Soldaten in Rägenümhäng un utrüst mit dei berühmte Kalaschnikow in den Wech un reepen: „dawai pokaschi pasport, legitimatzija“, orrer so ähnlich.
Dat Verdeinst von min Schönbarger Russischlihrerin, Fru Petrewitz it, dat ik dei beiden klaor maaken kunn, worüm ik nah Dassow faohren müsst, un worüm ik ehr liekers kein Legitimatschon vörwiesen kunn. „On usche karascho gawarit po-russki, no po swojemu“, säd dei ein Russ un hett mi passeern laten.
Een ganz leeget Grenzerläwnis keem för mi noch in´n sülbigen Jaohr. In mien Klass in Schönbarg wiern noch twei Dassower Schäuler, Schorsch un Gitty. In dei berüchtigte Aktschon „Ungeziefer“, dei vun dei damaligen DDR-Behörden as een Nacht- un Nebelaktschon inszeniert worrn wier, müsst Gitty un ehr Familie Dassow noch an´n sülwigen Dag verlaten un dörft ok nich wedder trügg kaomen. Gitty hett sik liekers gaud fuchtig holln un woanners ehr Abitur maokt un in de DDR ok noch studeert. Männig Dassower Lüüd, dei ik good kennt heww, würden in disse Aktschon ut ehr Hüüser rutschäten un müssten dei Heimat verlaten. De ollen Dassower weiten woll över dat Reschiem in dat Grenzgebiet un dei Sperrzone veel better Bescheid as ik, denk ik mi!
Solang mien Mudder noch leewt het, heww ik ehr manchmal in Dassow besöcht. Öwerst wohlföölt heww ik mi dorbi nich. Vun Jaohr to Jaohr kunnst beläwen, wie dei Grenzwächter un anner Uppassers taum Biespill den Dassower See mier un mier afsperrt hewwt. Jedesmal, wenn ik mit´ Auto öwer de Dassower Brügg füührt bün, strämmten sik mi dei Haor. Dei Dassower Stratenbrügg un dei höltene Kuurnbrügg an den ollen Spieker, de lütt Fischeriehaben un dei ganze Dassower See wieren ein Paradies von mine Kindheit. In´t deipe Water von de Stepnitz bi de beiden Brüggen heww ik Swemmen liert, dat Fohrtenswemmertügnis tüschen

Kuurnspieker un Slott Lüttenhoff afflegt, mienen iersten Köpper von de Stratenbrügg maokt, röwerswemmt nah den Plönswarder. Un in en bannig koolen Winter - ik glööw dat wier 1947 - sünd wi mit Strietschauh un Peikschläden öwer den ganzen Dassower See un üm dei Insel Baukwarder herümloopen. Männigmal sünd wi von dat damalige Baadhus an den ollen Promenadenstieg öwer den Strom nah de Schwanbecker Siet röverswemmt.
Un nu disse Grenzbefestigungen!!! Ik harr mi in´n Droom nich verklaoren künnt, dat ik mit mien Köpper von dei Nordsiet von dei Stratenbrügg in dei olle Bundesrepublik land´t wier, un von dei Südsiet inne DDR. Dat allens wier sowieso nur gaon, wenn dei Uppassers mi nich hinnert harrn. Äwers ik heww von Jaohr tau Jaohr seihn, woans dei Grenzbefestigungen um den Dassower See ümmer wieder utbuut worn sünd, tauletzt kunns´t den See gor nich mihr seihn.

As ik eins mit dat niege Auto, dat in´n Passierschien indragen weesen müsst, vun Berlin nah Dassow füürt bün (dat mutt in dei söstiger Jaohr weest sien), stunn min oll Klassenkameraod Kalli (dei nu leider schon lang dod is) an´n Slagboom bi´n Luisenhoff un wull mi nich rinnlaten nah Dassow, wenn ik em nich dei Papieren för mi, mien Familie un mien Auto vörwiesen künn. Taum Spaß säd ik tau em: „Kalli, Du kennst mi doch, wi sünnt doch tausamen in Dassow tau Schaul gaon, un min Mudder kennst ok gaud, kannst uns nich so rinlaten?“ Öwers hei kunn´t nich maoken, dei Slagboom blew solang tau, bet ik em min Papiere wiest harr.
Dat dullste Stück mit de Passagierschien-Behöreden heww ik beläwt, as min Mudder storben is un in Dassow bisett warden süll. Dei Termin wier grad een Dag achter Pingsten. Dei tauständige Mann in dat groote VP - Präsidium an´n Alexanderplatz in Berlin wull mi vertellen, dat hei mi de Genehmigung för Dassow nur geben künn, wenn min Mudder ein Bestätigung schicken deiht, dat sei dor waohnt. „Sei is nu dod“, verklorte ik em dei Situatschon, „sei kann keine Beschienigungen mihr besorgen.“ Äwers hei wüst gor nich, wat nu tau daun wier, un schickte mi tau den Kommandanten vun dat Präsidium, nich oan mi ein Uppasser mit Kalaschnikow mittaugäwen, woll deswegen, dat ik mi

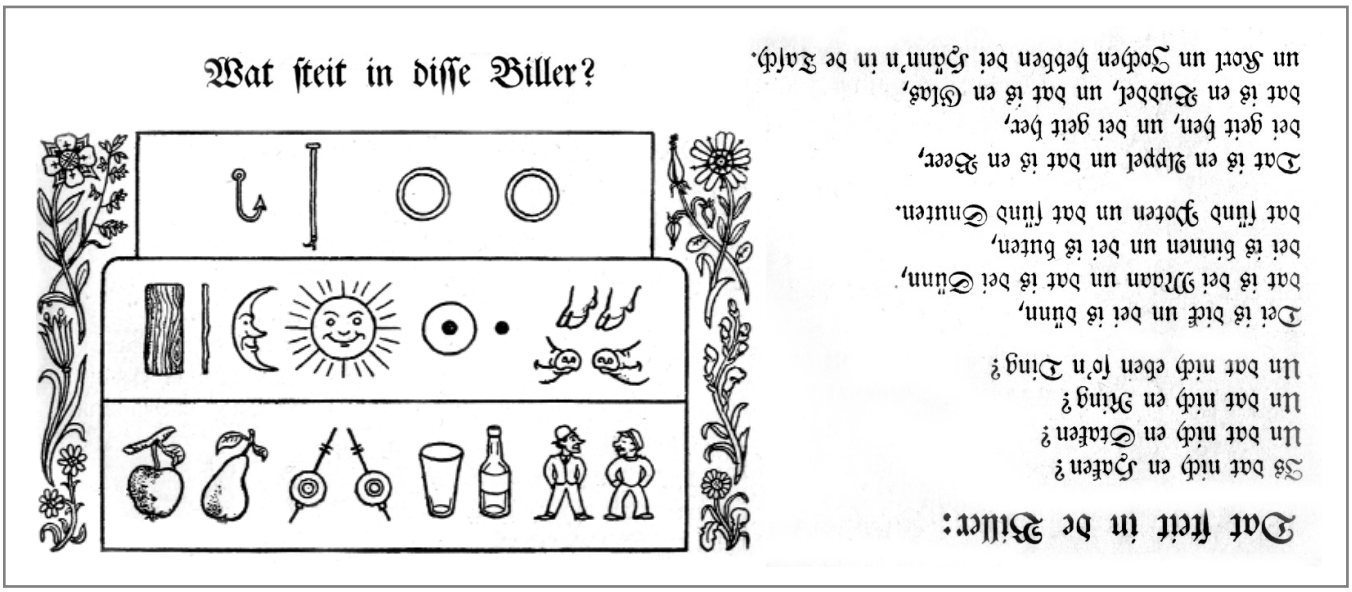
nich verlopen süll in dat riesige Gebäude, wo dei miersten sik all tau Pingsten verafschied´t harrn. Irst nahdem ik´n bäten luud worn wier, un seggt harr, wat ik maken wür, wenn ik nich tau Mudders Begräfnis kaomen künnt, entschied dei groote Boss: Ok, wenn Fierdag is, kriggt hei den Passierschien, sünst geiht hei noch nah „dei anner Siet“, wat ik natürlich gor nich seggt harr.

Männigmal is mi bi disse Beläwnisse in Dassow dei oll Spruch ut Schönbarg dörch den Köpp gahn, un dit liekers ik schon einiges gewohnt weesen bün, wiel ik von 1953 an in dei gedeelte düütsche Hauptstadt Berlin leewt heww. Dei Satz von Lihrer Toll hätt mi ok begleitet, as min damalige Regierung in Ost-Berlin glööwt hett, dat sei up mi för ein por Daag verzichten kunn un mi na´n Westen füührn laten hett. Obschoonst ik ein grootes Programm hat heww, wen ik alles besöken wull, bün ik mit minenLübecker Fründ, dei ok ut Dassow stammt, öwers all veele Jaohren in´n Westen wier, tau dei Stell up den Priwall füührt, wo dunnemals dei Grenz lööp. Ganz dicht an den Tuun heww ik dei Wachttürme seihn un den Stakkeldraoht un all dat anner Tüügs, wat dei Grenzwächter sik utdacht harrn. Man bloot, dittmal heww ik allens vun „dei anner Siet“ seihn. Direkt an de Grenz stunn up dei Priwall-Siet ein groot Modell von den Dassower See mit sien Wachtturms un anner Befestigungen. Ik heww ein wunnerbaor Foto dorvun maokt, heww mi äbers nich truuht, dit in Ostberlin entwickeln to laten, wiel ik fürchten müsst, as Fluchthelper, oder so wat ähnliches, angeseihn to weern. Ein Fründ von mi in Berlin, dei ein´n ungarischen Pass harr, un männigmal nah Westberlin füührren kunn, um dor intoköopen, hett den Film för mi in´n Westen entwickeln laten un mi de Biller von den Dassower See bröcht.
Wenn´k hüt nah Dassow kaom, freu ik mi, dat disse ganze Spuk mit dei Grenz tau End is. Ik freu mi bannig öwer dei niege Dassower Stratenbrügg, von dei ein goode Fründin ut Dassow seggt hett, dat sei richtig stolz up disset Kleinod is. Sei hett äbers ok Grund dortau, dorup stolz to sien, dei Brügg süüht wirklich moi uut.

Bi minen letzten Besäuk in Dassow heww´k nah öwer föftich Jaohr wedder eins in´n Dassower See baad´t, obschonst dat een Naturschutzgebiet is. Ein, dei dat weiten moet, wiel dat hei dicht bi den See ein Huus buugt, hett mi verklort, woans ik dörch den dichten Schilpgürtel dörchkamen kunn, oahn Schaden antaurichten. So güng´t ok, un ik heww ´ne wunderbaore Stell mit witten Sand funnen so wie´t fröher eins utseihn hett an dat Baadhuus bi den ollen Promenadenstieg. Man blot, dat dor an de Stell, dei ik funnen heww, vandaag por Pierdappels lägen deden, so dat ik annehmen mutt, dat af un an ok Pier in´t Naturschutzgebiet baaden gaahn.
Ik hoff, dat dei Regierung in Kiel, dei woll dagegen is, dat dei Dassower wedder eine legale Baadstell an ehren See kriegen daut, mi dat nahsein deiht, dat ik wedder eins baden wull in min ollen-See, dei ok vandaag noch tau „de anner Siet“ gehüürt.
Taum letzten Maol heww ik in´n Dassower See vör öwer 50 Jaohr baad´t. Dor wier dei Stakkeldraohttuun bereits trekkt un dei Grenzuppassers käken mi bi´t Baaden tau an dei Stell von´t olle Baadhuus. Um Klock fief an´n Nahmiddag möösten wi den ollen Promenadenstieg verlaten, un min Nahwer Albert R. keem un streute Sand up dei höltene Brügg öwer den Möhlenbach, den du passeren müsstest, wenn du taun ollen Promenadenstieg gaan wullt hest. Denn schläut hei dei Stakkeldraohtdöör af un kein ein Dassower kunn noch nah den See hen kamen, üm to baaden orrer spazeern to gaon.
Minen ollen, bäten narrschen, Lihrer hewwen´s up Bedriewen vun dei FDJ an dei Schönbarger Oberschaul un up Bedriewen vun dei Schaulverwaltung in Grevesmöhlen schon tau Anfangstiden von dei DDR ut de Schaul un ut de ganze DDR rutgruult, wiel dat ehr sein Gequassel von dat olle Ratzeborger Land un seine Indeilung von de Schäulers in „echte Ratzeborger“, „Preußen“ un wekke von de „anner Siet“ nich mihr gefolln hett.
Taum Schluss mutt ik Ju noch wiesmaken, dat ik froh bün, dat ik Ju dat allens in Plattdüütsch heww vertellen künnt, denn in Hochdüütsch würd sik dat noch veel slimmer anhüüren! Ik denk mi, Ji hewwt ok so nauch dorvun.

Ihr Fritz Liedemit

Grafiken und Reime auf dieser und der nächsten Seite aus:
Plattdüütsch Kinnerbauk, Utgaav för Meckelborg, Otto Meißners Verlag Hamburg, 1939



Plattdüütsch

Heimatverein Dassow e.V.

Christa Kriesel erzählt von einem erinnerungsreichen Ausflug

Dei Urkunn un dat blage Kleed

„Oh ja, wat meinst du, Butscher, dat maken wi!“ Ick wier glieks Füer un Flamm, as uns’ Frünn’, Gila un Uwe, wecke wi all siet achteinhunnert un Kruk kennen daun, mienen Mann un mi den’ Vörschlag maken deden, mit ehr tausamen ‘ne Autotour dörch dat schöne Schleswig-Holstein tau maken. Uns’ beiden Mannslüd hebben mihr as teiden Johr bi den’ Sängerbund Schleswig-Holstein (SSH) dat Seggen hatt un em mit väl Enthusiasmus dörch dick un dünn bröcht un dorbi Land un Lüd bät in dat letzte Dörp hen kennen liert.

Bi Blankmützenwärer sünd wi denn an einen Maidag in Mäkelborg, wo mien Mann un ick siet dei Wende wedder wahnen daun, losführt.

Uns’ Fründ Uwe stünn in Bad Oldesloe all vör sien Husdör mit’n Gesicht, dat gor nich tau so einen schönen Fräuhjohrsmorgen passen ded. „Gila muss unbedingt noch die Blumen gießen“, wier Uwes Kommentar un för uns dei Erklärung för sien vergnatztes Utseihn. As wi beiden Frugens uns dat nahstens in’n Fond kommod makt harden, halte Gila ut ein Plastiktüt ein Poor niege Schauh rut mit dei Wür, „die muss ich vorher noch in Hamburg umtauschen!“ Grotes Schwiegen. Wenn ein Diern ut Pommern sick wat in den’ Kopp sett hett, dor kann ehr denn nüms einer von afbringen. „Hett süss noch einer wat up’n Slippen?“ Uwes Frag klüng scharp un güng nah achtern in’n Fond. Kein Antwurt. Tau giern har’ ick noch seggt, dat uns’ Ruchhoordackel Muffel, dei in ein Kiep up mienen Schoot slapen ded, noch eins pullern müsst, doch dat hew ick mi verknäpen. „Na, denn kann’t je nu endlich losgahn,“ meinte uns’ Fohrer, un so’n bäten hürte sick sien Anführn nah einen Kavalliersstart an.

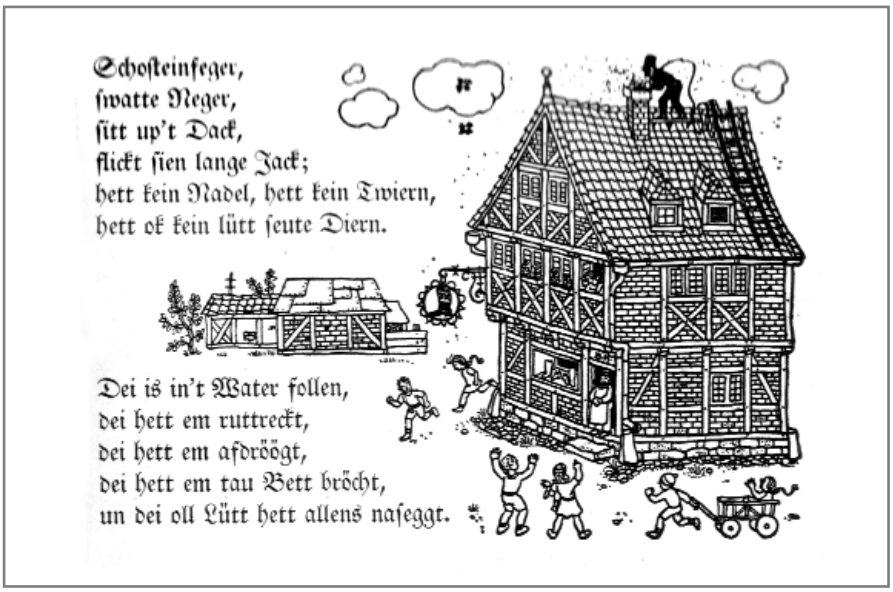
Nah all disse Fisematenten vörweg würden wi bald dörch dei herrliche Landschaft entschädigt. Gefäuhle steigen in uns hoch un Geschichten, dei wi as reisend’ Lüd in Kultur beläwt harden, kramten wi ut uns’ Gedankenkist rut.
As wi bi Rendsborg oewer den’ Kanal führten, füng mien Mann an tau vertellen: „Ick weit hüt noch wo dull as mien Hart kloppt hett, as ick hier in Fockbek bi ein Chor-Jubiläum dei Festansprak hollen müsst un tau Krischan (dat bün ick) seggen ded, sei süll mi dei Urkunn för den’ Chor gäben. Mien Fru har’ kein Dokument, dorför oewer einen knallroden Kopp. Wi harden dat Wichtigste tau Hus vergäten, Wat nu? Wi hebben uns einen Kopp makt un den’ Chor-Vörstand uns’ Malöör vertellt un sünd denn, as wenn dei Düwel achter uns her wier, nah Lübeck trüchführt. Klocker twei wiern wi taun tweiten Mal in Fockbek. So is dat männigmal, “nobody is perfect.““

Mien Mann halte deip Luft, as wenn hei dat allens noch eins beläwte. Intwüschen wiern wi in Wesselburen ankamen. Hier hett Uwe as Dreikeeshoch un as Schäuler väl Undoech makt. Hei künn sick wiss un wohrhaftig mit Ehm Welk sein „Heiden von Kummerow“ mäten, wier uns Meinung.

Trittau keem in Sicht un nu füng ick an tau vertellen: „In Trittau wier ok ein Chor-Jubiläum un gliektiedig dei Inweihung von dei niege Festhall. Wi harden uns alltauhopen pükfien makt. För dat Präsidium von’n SSH un dei annern Ehrengäst wiern Stäuhl in dei ierste Reih reserviert. Nah dei obligatorischen Räden hürten wie ein Chor-Programm, dat all dei Tauhürers gefollen har’. Taun Applaudieren stünn’ dei Lüd all up, man bloßen ick nich. Ick wier an mienen Stauhl fastbackt. Malerslüd harden vördags oewerall noch eins Hand anleggt, un just mien Stauhl wier nich mihr ganz drög worden. Nu wier dat niege blage Kleed achtern stief as ein Brett un gäl lackiert. As nahstens dei Musikers taun Danz upspälten, hebben wi beiden uns verdrückt. Den’ Schaden hett dei Versicherung oewernahmen, un dat Malöör wier bald vergäten.“

Intwüschen wier dat düster worden. In Bad Oldesloe brennten all dei Latüchten. Wi vier Frünn’ wiern uns einig, einen schönen Dag beläwt tau hebben. Mien Mann un ick steigen üm in uns’ Auto, wo wie ümmer dat Gefäuhl hebben daun all halw tau Hus tau sin.

Christa Kriesel



Heimatverein Dassow e.V.

Die Zwei Burschen

Märchen von Burkhard Wunder

Einst lebte einmal ein reicher Bauernsohn in Schwanbeck, nahe bei Dassow. Seine Eltern waren wohlhabend und sehr angesehene Leute. Sein Vater war sogar der Schulze des Dorfes.

Einmal an einem heißen Sommertage da ging der Bauernsohn zum Ufer des Dassower Sees. Wie er dort entlang schlenderte und der kühlende Wind um sein Haar wehte, traf er auf einen Fischerburschen aus Dassow.
Nicht lange und sie kamen miteinander ins Gespräch. Der Bauernbursche prahlte sogleich drauf los aber auch der Bursche aus Dassow wusste einiges zu erzählen. Er berichtete von einem versunkenen Schloss auf dem Grund des Dassower Sees. Sein Großvater, der ebenfalls Fischer gewesen war, hätte es ihm beschrieben und sei selbst dort gewesen. Das Schloss sei voll von Schätzen aus Gold und Silber und die Wände und Fußböden seien aus lauter Edelsteinen.

Nun, da es heiß war, beschlossen die beiden im See nach dem Schloss zu tauchen.
Gesagt, getan. Der Fischerbursche sprang zuerst in den See, schwamm ein Stück hinaus und als er unter sich etwas blinken und blitzen sah, tauchte er hinab.
Der Bauernbursche wartete und wartete aber es verging eine gute halbe Stunde, dann tauchte der Junge wieder auf und hielt einen Krug aus purem Gold in den Händen. Noch ganz außer Atem konnte er kaum sprechen.
"Wo hast du den Krug her?", wollte der Junge aus Schwanbeck wissen.
Der Fischerjunge, aufgeregt und immer noch ganz außer Puste:
"Ich, ich war unten im Schloss, unten auf dem Grund liegt das Schloss, mein Großvater hatte Recht. Es ist ganz voll mit Gold und Silber und überall blinken und blitzen die Edelsteine. Es liegt hier ganz in der Nähe, keine hundert Meter vom Ufer entfernt.
Ich kann es immer noch nicht glauben, alles ist voller Gold, Silber und Edelsteine, Schätze über Schätze."

Dem Bauernsohn gingen Augen und Ohren über. Schnell hatte er seine Sachen vom Leib gestreift und sprang in den See.
Er tauchte und tauchte und sah schon das Schloss blinken und blitzen. Das Schlosstor stand weit offen und er tauchte hindurch. Doch was Wunder, im selben Moment befand er sich in einem der großen Schlosssäle, randvoll mit Schätzen aus aller Welt.
Auch war hier unten gar kein Wasser, so dass er durch die Säle und Hallen des Schlosses spazierte. Er sah die goldenen und silbernen Krüge, Teller aus feinstem Porzellan, mit Edelsteinen verzierte Trinkbecher und Kannen, Kisten voller Dukaten und Münzen aus aller Herren Länder. Prunkvolle Waffen hingen an den Wänden und Ketten aus Gold, Ringe und Schmuck in Hülle und Fülle lagen überall verstreut herum.
Er griff nach allem was er greifen konnte, füllte Krüge und Kisten mit Gold und edlen Steinen und konnte sich nicht entscheiden was er zurücklassen sollte.
Zu guter Letzt war er so schwer beladen, dass er mit all den Schätzen nicht mehr auftauchen konnte.
Am Horizont neigte sich die Sonne und ging langsam über der Halbinsel von Teschow unter. Da gab es einen dumpfen Laut: "Wuuff!" und das Tor des Schlosses schlug zu.

Foto: H.-L. Brusch

Bis heute ist der Bauernbursche aus Schwanbeck nicht wieder aufgetaucht. Es scheint, als klebe er immer noch am Gold und Silber fest.

Der Fischerjunge, aber brachte den goldenen Krug zu seinen Eltern. Die verkauften ihn an einen reichen Kaufmann aus Lübeck. Von dem Geld ließ sich der Vater ein kleines Fischerboot bauen und fuhr täglich damit zum Fischen auf den See hinaus.
Zeit ihres Lebens litt die Familie des Fischers keine Not und als der Vater alt war und nicht mehr zum Fischen raus konnte, übernahm der Sohn das Boot.
Viele Male fuhr er über die Stelle, wo er das Schloss gefunden hatte, aber es blieb verschwunden.
Doch wie damals sein Großvater, erzählte nun auch er die Geschichte vom Schloss auf dem Grund im Dassower See, in dem er gewesen sei.
Doch niemand glaubte ihm. Alle hielten ihn für einen seltsamen, etwas merkwürdigen Fischer.

Und der Bursche aus Schwanbeck?
Solange er noch immer unten im Schloss auf dem Grund ist wird es niemandem gelingen das Schloss zu finden. Und nur alle hundert Jahre tut sich das Tor des Schlosses für einen Tag auf. Dann hat er die Chance, sich von Gold und Silber zu lösen und wieder frei zu kommen.
Doch bis zum heutigen Tag ist dies noch nicht geschehen.

Dassow 2006
Burkhard Wunder

Der „Holmgang“

Heimatverein Dassow e.V.

War Holm ein alter germanischer Kampfplatz für das Gottesurteil?

Holm und der Gang nach Holm - “Holmgang“

Holm ist ein Ortsteil von Dassow. War Holm eine alte germanische Siedlung und wahrscheinlich noch mehr?

Das Wort Holm stammt aus dem Niederdeutschen und heißt soviel wie Insel. Wenn man sich die Gegend um Holm ansieht, kommt man auch zu den großen Wiesen hinter dem Waldstück. In alter Zeit waren diese zweifellos eine große Wasserfläche. Und wer weiß, vielleicht gab es da auch einige kleine Inseln. Doch das Wort Holm weist nicht auf eine einfache Insel hin, sondern auf eine besondere Insel. Eine Insel auf der durch Gottesurteil Zweikämpfe entschieden wurden.

Bei den alten Germanen - und bei uns um Dassow gab es davon sehr viele, was der große Germanenfriedhof auf dem Gerichtsberg bezeugt - wie gesagt, bei den alten Germanen war es in einem Streitfall so, dass nicht der Ankläger die Schuld des Verklagten, sondern der Verklagte seine Unschuld vor dem Ankläger beweisen musste. Konnte er seine Unschuld nicht beweisen, erfolgte der „Holmgang“, ging es also nach Holm. Bei einem Holmgang erfolgte dann im Zweikampf das Urteil. Einer der Zweikämpfer bezahlte mit dem Tode.

Ein Gang nach Holm fand in den frühen Morgenstunden statt. Gekämpft wurde mit dem Schwert. Jeder Kämpfer hatte zwei Schwertgesellen - Helfer. Diese steckten zuvor mit einer Schnur den Kampfplatz ab. Kläger und Beklagter stellten sich gegenüber, riefen die hilfreichen Götter an und sprachen den Notsegen. Dann erfolgte der Schwertkampf. Wenn einer tot am Boden lag, hatten die Götter gesprochen. Die Helfer trugen dann den Toten auf seinen Hof. Der Gang nach Holm war beendet.

Wenn wir uns die Geographie von Dassow ansehen macht es Sinn. Da ist der Kirchberg, der einst bei den Germanen ein Tempelberg gewesen war. Er hat eine typische stufenartige Abstufung nach Osten, wie sie alte Tempelanlagen aufweisen. Weiter nach Osten kommt der Gerichtsberg, der einen Germanenfriedhof unter sich birgt. Noch ein Stück weiter nach Osten folgt dann Holm, der „Holmgang“.
Wenn also die Priester kein Recht fanden, mussten die Streithähne nach Holm.

War Holm ein alter germanischer Kampfplatz für Gottes Urteil?

B.W.

Aus: Bildersaal Deutscher Geschichte, Bd.1,
Union Deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart, Berlin, Leipzig, 1890.
Originalszeichnung Johs. Gehrts

Heimatverein Dassow e.V.

Die Siechenhausschule

Vom Weber zum Küster und Schulmeister: Der letzte Siechenmeister J.-H. Boje

An der Chaussee von Dassow nach Selmsdorf, kurz vor Schwanbeck, lag zur linken Seite ein kleiner turmloser spätgotischer Backsteinbau, die Siechenhauskapelle mit einem kleinen Friedhof für die Schwanbecker. Das eigentliche Siechenhaus auf der gegenüberliegenden Seite war das älteste Gebäude dieser Gegend. Wegen Baufälligkeit wurde es abgerissen. Es stand schon im 13. Jahrhundert und war ursprünglich für Aussätzige bestimmt. Als Armenhaus diente es bis ins 19. Jahrhundert. Seit 1688 war mit dem Haus eine Schule verbunden, die der Siechenmeister neben der Betreuung des Hauses leitete. Heute wäre das undenkbar. Eingeschult waren Zarnewenzer und Schwanbecker Kinder.

Der letzte Siechenmeister und letzte Lehrer - Handwerker ohne Seminarbildung war Johann-Heinrich Boje, der von 1885 bis 1909 wirkte. Er wurde 1832 als Sohn eines Webermeisters in Schönberg geboren. Er erlernte nach der Realschule den Weberberuf und wurde Obermeister. Damals standen die Weber in einer Krise, es gab wenig Lohn, der Flachsanbau ging zurück. Die mehr und mehr aufkommende Maschinenarbeit trug zum Untergang des Handwerks bei. (Wie sich die Zeiten ähneln!) Boje entschloss sich, Schulmeister zu werden, zuerst in Lindow mit 12 Kindern, wöchentlich 30 Stunden Unterricht, im Sommer nur 12 Stunden. Das Einkommen bestand aus freier Wohnung, Schulacker und Gärten, einer Kuh zu Ostern, 30 Talern und freiem Holz. Boje erwies sich als tüchtig und wurde an die Siechenhausschule versetzt, wo über 40 Kinder zu unterrichten und das Küsteramt an der Kapelle zu verrichten war. Sein Jahresgehalt betrug 600 Mark, Garten und freies Holz. Nebenbei übte er noch die Weberei aus. 1909 trat er in den Ruhestand.

Die Siechenhausschule erhielt ein neues Haus. Doch es waren nur noch Hilfslehrer tätig. 1913 ging sie ein. Die Schwanbecker Kinder besuchten die Dassower Schule. Johann-Heinrich Boje starb 1912.

zusammengestellt von H.-L. Brusch

Siechenhaus und Siechenhauskapelle

„För dat ierste Lesen in de´ Schaul" aus: Plattdüütsch Kinnerbauk

Dei Voß un dei Schüttreier

Dei Schüttreier röppt jo ümmer: "Schreeg, schreeg, schreeg!" Dat kümmt dorvon, dat hei eins den´n Voß överdüvelt hett.

Hei steit mal an´n See in den´n Reit, dei Schüttreier, un luurt up de Fisch. Dunn springt mit mal dei Voß up em tau un will em dootbiten.

„O", seggt dei Schüttreier, „laat mi doch leben; ik will di ok en grote Kunst liren."

„Wat kannst du mi woll liren?" seggt dei Voß, negenunnegentig Künst kann ik al."

Denn lier ik di dei hunnertste", seet dei Schüttreier.

„Na, wat dat denn woll is", seggt dei Voß, „dat sall mi mal verlangen."

„Ik lier di dat Fleigen", seggt dei Schüttreier, „dat kannst du noch nich, un wenn du dat ierst kannst, denn kannst du noch veel beter wat gripen as nu."

Dunn kriggt dei Voß dor jo Lust tau. Hei set sik as en Rider up den´n Schüttreier, un dei flüggt mit em in de Luft.

As hei al orig hooch is, dunn kann hei em nich mier dregen.

„Nu möößt du ok al fleigen können", seggt hei un lett em fallen.

Dunn schütt dei Voß jo koppheister dal. „Schreeg, schreeg", röppt dei Schüttreier, „schreeg!"

„Ja", schriet dei Voß,"wenn ik man ierst graad dal wier!"

Hei küselt jo ümmer rundüm; denn is dei Stiert mal baben west un denn dei Snuut, un tauleßt dunn kwuckst hei jo up dei Ierd dal.

„Dunner haal!" seggt hei un sammelt sik wedder up,"dat Fleigen geit jo ganz gaut, över dat Dalsetten dat döcht nich!"

Eine Konzertreihe wird 10 Jahre alt.

Blitz und Donner - oder wie eine Tradition entstand

Als wir beim Durchstreifen der damals noch verlassenen und unbewohnten Räume im Erdgeschoss des Wieschendorfer Herrenhauses unter einer Decke, ganz versteckt in einer Ecke auf einen Flügel stießen, wussten wir nicht, was das noch einmal für Konsequenzen nach sich ziehen sollte.
Wir wohnten seit einiger Zeit im Obergeschoss des großen Hauses und hatten uns sofort in die schöne mecklenburgische Landschaft verliebt. Die Ostseenähe, die Weite der Natur und der schöne Wieschendorfer Park hatten uns ganz in ihren Bann gezogen. Aber zurück zum Flügel. Nach einem kurzen Gespräch mit den Besitzern wurde uns die Erlaubnis erteilt, das Instrument genauer in Augenschein zu nehmen. Dazu musste das schwere Ungetüm vorsichtig aus der Ecke geschoben werden. Als wir den Deckel aufklappten die Überraschung - es funktionierte! Allerdings nicht perfekt. Viele Tasten hakten. Es war verstimmt und klang wie ein alter Blecheimer. Da wo eigenes technisches Geschick nicht mehr ausreichte, musste der Klavierbauer zu Hilfe geholt werden. Nach einigen Wochen war der Flügel einsatzbereit.
Nun konnte der erste Liederabend stattfinden. Stühle waren aus alter Schulzeit vorhanden, sie wurden ausgerichtet. Die Presse war informiert. Es war ein milder Apriltag und wir harrten der Menschen, die da kommen sollten. Und sie kamen in Scharen.
Mit ihnen zogen dunkle Wolken auf. Und tatsächlich brauste kurz darauf ein kräftiges Frühlingsgewitter über Wieschendorf hinweg. Die damals unvermeidbare Folge: Stromausfall! Wir saßen im Dunkeln.
Nun wurden in Windeseile unter Mithilfe zahlreicher Gäste und Nachbarn von überall her Kerzen geholt und bald herrschte eine heimelige Atmosphäre im Saal. Das Konzert konnte beginnen. Später, als der Strom wiederkam, wurde das Licht gleich wieder ausgeschaltet - es störte.
Seither finden alle Konzerte bei Kerzenschein statt. Als wir die Reihe in Dönkendorf weiterführten nahmen wir diese schöne Tradition mit.
Nach wie vor finden an jedem letzten Freitag im Monat Konzerte bei Kerzenschein statt. Im April diesen Jahres wird diese Reihe 10 Jahre alt.

Besondere Highlights 2007 im
Kultur-Gut-Dönkendorf

23. Juni, **Musiktheater im Park** zur Sommersonnenwende

5. August, **Konzert-Picknick** im Park

18. u. 19. Dezember, **Weihnachtsoratorium I - III** von J. S. Bach

Im Übrigen trifft sich der Dönkendorfer Chor jeden Mittwoch Abend und ist froh über neue Mitstreiter für die anspruchsvollen Vorhaben.

Monika Borchfeldt
Thilo von Westernhagen

Eines der ersten Konzerte in Wieschendorf mit besagtem Flügel.

Foto: Moritz Petersen

Szenen aus Händels „Acis und Galathea“ Musiktheater im Park 2006

Foto: Antonia Jacobsen

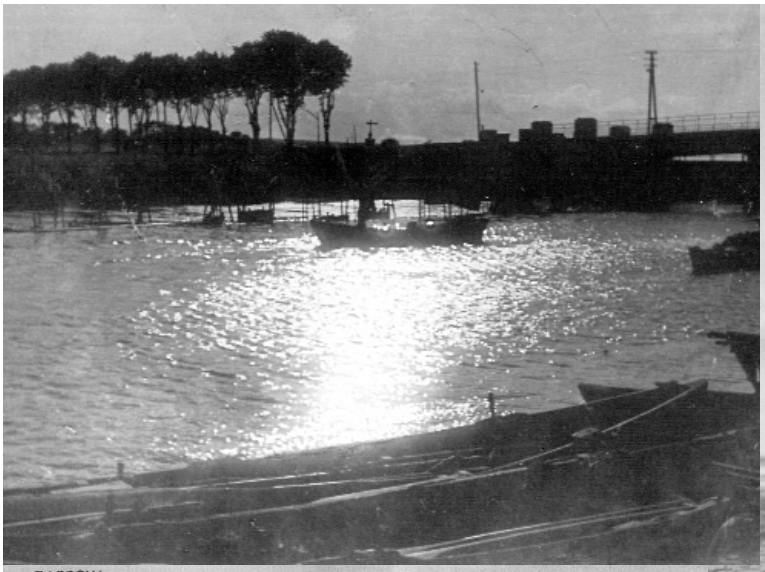
Heimatverein Dassow e.V.

Der Dassower Hafen

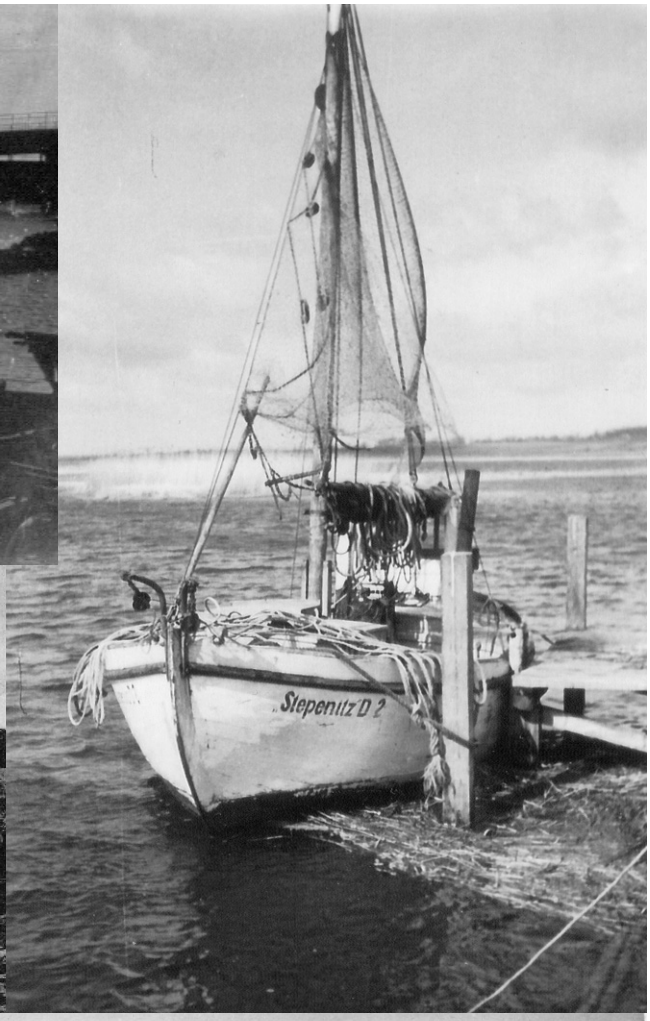
Hafenidylle, bzw. reger Betrieb an der Stepenitzmündung

Der große Speicher der Firma Christian Callies und dahinter, entlang der Stepenitz, die langgestreckten Lagerhallen der Firma Ernst Horenburg, Bauholz, Bretter, Baumaterialien.
Am Ufer liegen große Lastkähne und kleine Flusskähne.
Vor der Stepenitzbrücke mit direktem Zugang zum Dassower See liegt der Fischkutter „Stepenitz D2“. Die Chausseebäume (rechts) sind noch ganz jung.
Ob es sich bei der Brücke im Vordergrund um die alte Brücke von 1840 handelt (das schmiedeeiserne Geländer spräche dafür), kann hier nicht sicher gesagt werden. Im Hintergrund wohl die „neue“, noch im Bau befindliche Brücke von 1927 „dei Dassower Stratenbrügg“, die nun auch nicht mehr existiert. Aber welche zweite Brücke meint Fritz Liedemit mit „dei höltene Kuurnbrügg an den ollen Spieker“(vgl. S.13)? Vielleicht ist damit auch die hölzerne Kaikante, die in den 1860-er Jahren angelegt wurde, gemeint. Bis weit ins 19. Jhd. hinein wurden die Boote von der Stepenitzbrücke aus beladen. Eine erste hölzerne Kaikante wurde in den 1860-er Jahren angelegt. Noch vor 1900 wurde sie jedoch durch eine steinerne Kaimauer ersetzt.

C.B.



DASSOW. Partie am Hafen.


„Stepenitz D 2

Heimatverein Dassow e.V.

Der Hl. Michael

Eine wahre Begebenheit in der Geschichte der katholischen Kirche St. Michael

Wie der hl. Michael in unsere Kirche kam

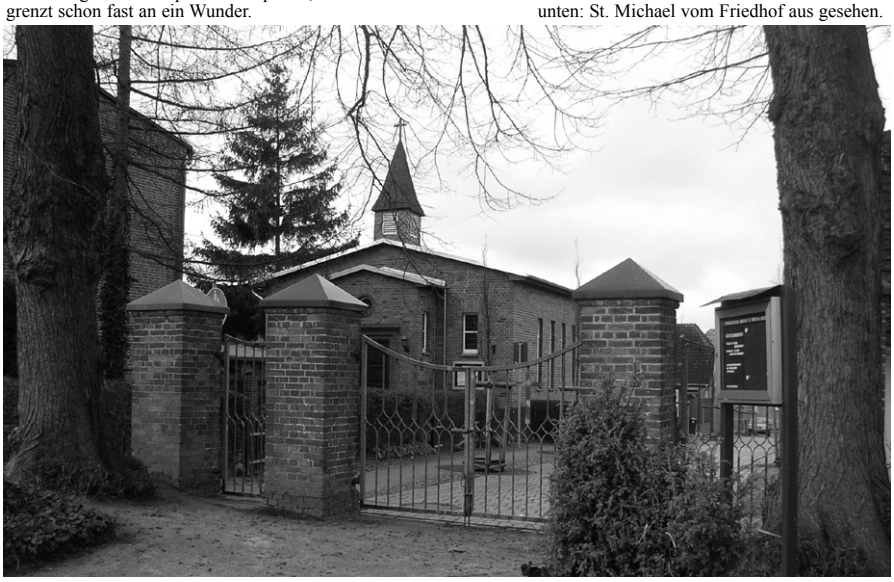
Als unsere Kirche im Jahre 1953 fertig gebaut war, die Bänke waren schon drin, das Kreuz über dem Altar, die Muttergottesskulptur rechts an der Wand, da fehlte nur noch ein Bildnis des Erzengels Michael, da das Gotteshaus ihm geweiht war.
In diesen Jahren verließen viele die DDR, wie überall, so auch in Dassow.
Ein treuer Messdiener aus unserer Gemeinde, der gerade das Abitur gemacht hatte, ging mit seinen Angehörigen in den Westen. In einem Auffanglager nahm er mit seinem wenigen Westgeld an einem Toto-Spiel teil und gewann 35.000 DM. Er half damit seinen Angehörigen, aber er dachte auch an seine Heimatkirche. Er kannte den Wunsch seines Pfarrers. So gab er bei einem Osnabrücker Künstler den Auftrag, für die Kirche in Dassow ein Bildnis des hl. Michael zu schaffen.
Es kam der Tag, an dem das Kunstwerk geliefert werden sollte. Von West nach Ost in der damaligen Zeit, welch ein Unterfangen!
Nach vielen Verhandlungen mit den Grenzbehörden und dem Rat des Kreises in Grevesmühlen, gab es die Erlaubnis an dem Grenzübergang nach Horst bei Boizenburg zu fahren, um die Lieferung selbst zu übernehmen. Herr Pfarrer Stankewicz mietete ein Taxi. Die Auflage des Kreises bestand darin, dass ein Beamter der Staatssicherheit diese Fahrt begleiten sollte. Dieser nahm auf dem Rücksitz Platz, rechts vom Fahrer Herr Pfarrer Stankewicz. So konnte die Fahrt beginnen.
Leider begann unterwegs ein Streitgespräch zwischen Stasimann und Taxifahrer, das allmählich ins Politische geriet. Wer hier im Auto der Stärkere war, das war dem Pfarrer Stankewicz gewiss. Es hätte die Fahrt mit einem „Stopp“ und einer Umkehr enden können. Unser Pfarrer war aber sicher, dass sein stilles, vertrauensvolles Rosenkranzgebet dies verhindern würde.
So kam man auch pünktlich an der Grenze an. Die westlichen Zöllner waren bereit zur Übergabe, die Figur war sorgfältig verpackt, was aber unserem Stasimann gar nicht gefiel. Es hätten ja Waffen oder Munition darin sein können. Also, ohne Verpackung durfte dann endlich unser Michael im Auto Platz nehmen, hinten neben der Staatssicherheit.
Nun ist aber die Statue unten etwas rundlich durch den Drachen unter Michaels Füßen und daher nicht sehr standfest.
Das Autofahren auf den damals schlechten Straßen ließ Michael nicht unberührt. Bei jedem Schlagloch versetzte er mit seinen Flügeln dem Herrn von der Stasi einen Schlag in die Seite. Es blieb ihm nichts anderes übrig als ihn, den hl. Erzengel Michael in seinem Arm festzuhalten, die ganze Fahrt, ein wundersames Bild!
So hat die Staatssicherheit uns den hl. Michael in die Kirche gebracht.

Die gute Tat des Ministranten hat der liebe Gott belohnt, er ist im Westen ein wohlhabender Mann geworden.

A. Glaser

links: Holzplastik des hl. Michael. Dass die große Skulptur des Erzengels überhaupt ins Auto passte, grenzt schon fast an ein Wunder.

unten: St. Michael vom Friedhof aus gesehen.



Jahresberichte 2004, 2005

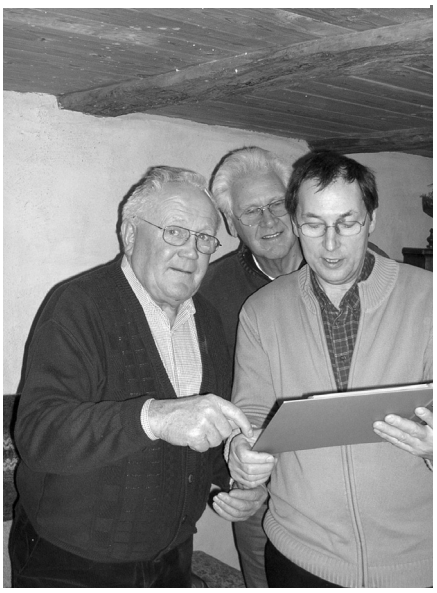
Heimatverein Dassow e.V.

Aufgrund der verzögerten Ausgabe von Heft 9 diesmal gleich zwei Jahresberichte für die Chronik

Beim Betrachten von historischen Ansichten:Gerdi Müller, Asta Schur, Hildegart Schmidt, „Röschi“ Römer

Inge Sell, Ilse Schümann und Giesela von Westernhagen beim Betrachten der Alben

Marianne Thoms, Lydia Jürß und Lotti Brinse beim Mutzenbacken



Hans Jürß, Hans Kolmsee und Hans-Heinrich Moll im Klönstübchen

Die Mutzen

Volker Jakobs präsentiert die Lütgenhofer Initialen während seines Vortrags

Geselliges Beisammensein nach dem Vortrag

Jahresbericht 2004

Zu Beginn meines Berichtes möchte ich eine Gedenkminute für unser Heimatvereinsmitglied Elise Mehnen geb. Suhrbier einlegen. Ebenfalls möchte ich unserem ehemaligen Mitglied Karin Schröter gedenken. Wir werden ihr Andenken in Ehren bewahren.

Jetzt zu meinem Bericht über das Jahr 2004. Ich möchte zuerst mit der Kate beginnen.

Zum 1. wir sind schuldenfrei. Ich glaube dies ist eine gute Nachricht.

Zum 2. die noch angestandenen Reparaturen sind erledigt. Das Dach hat die Firma Semrau in Ordnung gebracht. Die Dachrinne an der Pflanzwanne, den Schornstein und die Toiletten hat die Firma Petsch erledigt. Die Wand zur Straße werden wir neu streichen und sehen ob es jetzt trocken bleibt.

Nun zu unserer Arbeit. Die Zusammenkünfte von Januar bis Mai hat Thomas geführt. Ab Juni leitete ich sie wieder.

Im Februar hielt unser Vereinsmitglied Volker Jakobs einen Vortrag über die Geschichte Dassows.

Burkhard hat im März zu einer Buchlesung eingeladen, die gut besucht war.

Wir nahmen uns die Planung für das Heimat- u. Vereinsfest vor. An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei Thomas, Hans, Lotti, Lydia und Violetta bedanken, die die Mittwochzusammenkünfte führten. Im Festkomitee haben Christine und Volker für mich gearbeitet. Wir nahmen wieder am

Umzug teil und hatten einen eigenen Stand, in dem wir Kaffee, Kuchen, Waffeln, Bowle, Wildschwein und eine Tombola hatten. Hier möchte ich ein Dankeschön an die Jäger sagen, die wie jedes Jahr für das Wildschwein sorgten. Besonderer Dank gilt Wolfgang Martin, der nicht nur für das Wildschwein sorgte, sondern auch die Zelte kostenlos zur Verfügung stellt.
Für den Freitagabend vor dem ökumenischen Gottesdienst haben wir das erste mobile Carihon von Deutschland nach Dassow geholt. Die Kosten hierfür übernahm die Popcorn Company. Aber leider, wie immer in Dassow, hat es an Besuchern zu wünschen gelassen. So etwas stimmt immer traurig. Aber alles in allem war das Fest wieder ein voller Erfolg und an alle Beteiligten ein herzliches Dankeschön.
keschön an Lotti, Lydia und auch an mich, die wir immer als Suppenköche fungierten. Besonderer Dank gilt Bruni, sie stellt immer ihre Küche zur Verfügung und die dazu gehörenden Zutaten, aber auch wenn es Besorgungen für den Verein gibt, fährt sie mit mir überall hin.
Unsere Veranstaltung zum 3.10. fand wieder ab 18.00 Uhr statt. Es gab die traditionellen belegten Brote, Glühwein und Kaffee. Für das Lagerfeuer sorgten Matthias Ober, Hans Kolmsee und Börge Blanchard.
Wir sammelten 340 Unterschriften für das Bürgerbegehren damit Dassow amtsfrei bleibt.
Beatrice wollte gerne mal ausprobieren ob das Halloweenfest auch in Dassow Anhänger findet. Sie bereitete es sehr gut vor. Christine, Burkhard und Steffi Schmidt (Carmens Tochter) halfen ihr
Sie waren der Renner.
An dieser Stelle ein Dankeschön an den Chef der Popcornfirma Herrn Lemke der uns die Maschinen kostenlos überließ. Ebenfalls ein Dankeschön für seine Geldspende.
Das Jahr beendeten wir mit unserer Weihnachtsfeier bei Peter Brauer. Burkhard las Weihnachtsgeschichten und Martin präsentierte sich mit seiner Gitarrengruppe, die weihnachtliche Musik darbot. Ein Dankeschön an die kleinen Künstler.
Unsere Plattdüütsch Gill führte Hannelore Brusch weiter. Sie organisierte einige Fahrten wie z.B. ins Schloss Groß Schwansee. Ein Dankeschön an sie für ihren Einsatz. Aber auch ein Dankeschön an ihren Mann, der bei der Kate Rasen mäht und den Winterdienst ausübt.

Burkhard Wunder erzählt Gruselmärchen und die Kinder hören gebannt zu.

[...]
Im September lud uns die e.dis zu einem Wettstreit beim Kreiserntefest in Brook ein. Wir traten zu fünft (Börge, Carmen, Steffi, Christian und ich) an. Wir belegten leider nur den 4. Platz. Aber es hat Spaß bereitet.
Am 18. September traf ich mich mit Frau Blöcker aus Travemünde, sie schenkte uns 65 Schwarz-Weiß Fotos von Dassow und Umgebung, die nach der Grenzöffnung im Jahr 1990 geschossen wurden. Wir wollen damit in diesem Jahr eine Ausstellung organisieren. Zu klären wären die Örtlichkeiten wo sie stattfinden soll.
Traditionell fand das 4. Brückenfest am 2. Oktober statt. Es gab wieder Suppe, Kaffee und Kuchen. Die Schönberger sorgten für Getränke und Herr Räsenhöft präsentierte sich wieder mit seinem Bücherstand. An dieser Stelle ein Dan-
dabei. Sie haben es sehr toll gemacht. Burkhard las Gruselgeschichten, Beatrice und Christine machten Spiele. Der selbstgebackene "Gruselkuchen" schmeckte allen. Es war ein sehr gut besuchtes Fest und hat allen Spaß gemacht, so dass es wohl als Tradition weitergeführt wird. Beatrice ist mit diesem Fest ja auch groß geworden und war mit Leib und Seele dabei. Allen ein großes Dankeschön.
Zum Volkstrauertag nahmen HV-Mitglieder am Gottesdienst teil und legten anschließend einen Kranz an den Gedenktafeln auf dem Friedhof nieder.
Am Tag des Ehrenamtes würdigten wir die Arbeiten von Lotti, Lydia und Christine mit einem kleinen Präsent.
Der Weihnachtsmarkt war wieder ein toller Erfolg. Wir präsentierten uns mit Waffeln, Kaffee und Kuchen, Glühwein, Zuckerwatte und Hot Dogs.
Leider habe ich nicht eine Wanderung organisiert, das soll in diesem Jahr anders werden.
Am 30. April wollen wir uns mit Mitgliedern der NABU um 9.00 Uhr in Groß Schwansee auf dem Parkplatz treffen. Sie wollen uns über Flora und Fauna praktisch aufklären. Genaueres wird noch in der Presse erscheinen.
[...]

Marianne Thoms
April 2005

Alles bereit für den Verkauf von Kaffe und Kuchen, Lotti Brinse, Lydia Jürß und Violetta Bleck

Grundschule Dassow

Bilder vom Festumzug anlässlich des Heimat- und Vereinsfestes 2005

Heidrun und Matthias Zander, immer dabei, wenn´s ums Schwein geht.

Aufbau der Tombola, Beatrice Blanchard und Petra Badermann

unten: Marianne Thoms und Brunhilde Martin führen den Heimatverein an,

rechts: der amtierende Bürgermeister führt die ehemalige Bürgermeisterin.

Jahresbericht für das Jahr 2005

[...]

Nun zu meinem Bericht für das Jahr 2005:

Im Januar nahmen wir Kontakt zum Landfrauenverein auf, da man uns da eine Zusage über finanzielle Hilfe für ein Sonderheft zu 10. Bestehen des Heimatvereins gab.

Nach einigen Zusammenkünften mit Frau Helmig und dem Arbeitsamt scheiterte das Vorhaben, da wir die Bedingungen nicht erfüllen konnten.

Am 12. Februar lud Volker Jakobs zu einem interessanten Vortrag ein. Das Thema lautete „Dassow vor 100 Jahren“. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Die Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Am 22. Februar bat Konstanze Guhr zu einem Treffen mit Mitgliedern des Heimatvereins am Speicher. Dieses Treffen diente Überlegungen zum Erhalt unseres Wahrzeichens und was wir als Verein dazu beitragen könnten.

Am 30. April trafen wir uns mit Dieter Krisziminski, Herrn Bauer und anderen

in Groß Schwansee zu einer Wanderung. Herr Bauer gab uns Hinweise zu seltenen Pflanzen, die in der Region wachsen: z.B. einheimische Orchideen, Küchenschellen, Moose, seltene Gräser und vieles andere. Es war eine sehr interessante Wanderung. Danach trafen wir uns im Jägerhof zum gemeinsamen Mittagessen.

Im Juni trafen wir uns im Jägerhof zum Tanztee, den der Gastronom auf unsere Anregung hin organisierte. Ebenfalls im Juni unternahmen wir eine Fahrt mit eigenen PKW nach Lübs in die Brauerei. Es war eine sehr interessante Führung, die mit der Verkostung der Produkte der Brauerei endete. Lilli Hartmann sorgte für ganz tolle Stimmung (selten so gelacht!). Auf dem Heimweg kehrten wir am Sternberger See in eine Fischerhütte ein.

Zum ersten Mal organisierte Herr Jahn ein Oktoberfest am ehemaligen Schwimmbad. Er lud uns ein, eine Cocktailbar zu betreiben. Dank Börges hervorragenden Könnens und der Hilfe von Beatrice, Christine, Wolfgang und mir haben wir diese bis morgens um 4:00 Uhr durchgeführt. Ich glaube sagen zu können, dass es sehr gut angekommen ist und uns Spaß bereitet hat.

Am 13. November nahmen Mitglieder des Vereins zum Volkstrauertag am Gottesdienst für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft teil. Anschließend legten wir mit Vertretern der Stadt und der Parteien am Eherenmal auf dem Friedhof einen Kranz nieder und gedachten der Opfer.

Zum 1. Advent nahmen wir wieder am Weihnachtsmarkt auf dem Gelände von Rahlf u. Söhne teil.

Auf Einladung des Betreibers des Jägerhofes beteiligten wir uns an einem Weihnachtsbasar auf dem Gelände des Jägerhofes. Es war eine tolle Atmosphäre. Herr Frank Krause hat mit uns Überlegungen getroffen diesen Basar auszubauen und als Weihnachtsmarkt zu Wiederholen, da sich das Gelände hervorragend eignet.

Nun zu unseren Festen und Feiern:

Im Februar feierten wir traditionell unseren Rosenmontag. Es waren 14 Gäste anwesend. Lydia und ich lasen lustige Geschichten vor.

Der August ist der Monat, in dem wir unser Heimat- und Vereinsfest vorbereiteten und durchführten. Es war wieder eine gelungene Veranstaltung. Auf diesem Weg möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken.

Im September nahmen Uwe Hunsicker und ich am Dorffest in Voigtshagen teil um plattdeutsche Geschichten vorzutragen. Dies soll wiederholt werden.

Der Oktober ist geprägt von unserem Treffen am Stein beim Penny, um den Tag der Deutschen Einheit am Lagerfeuer bei belegten Broten und Getränken festlich zu begehen. Außerdem ist unser Brückenfest an der Stepenitz eine traditionelle Veranstaltung.

Als Abschluß im Oktober organisierten Beatrice, Christine B., Christine L. und Burkhard wieder eine Halloween-Feier, die großen Anklang fand.

Am 16. Dezember trafen wir uns bei Brauer zu unserer Weihnachtsfeier, die das Jahr festlich beendete. Herr Hunsicker und Burkhard lasen Weihnachtsgeschichten. Musikalisch umrahmte Martin Keuchel mit der Gitarrengruppe unser Fest. Und dann kam die ganz große Überraschung: Christine Lugmair holte ihr Hackbrett und spielte Weihnachtslieder, bei denen wir uns das Mitsingen natürlich nicht nehmen ließen. Martin und Christine spielten dann auch noch weitere stimmungsvolle Stücke. Es war ein sehr schöner Abend.

An dieser Stelle ein ganz großes Dankeschön an alle, die uns das ganze Jahr über helfen, dass all diese Veranstaltungen durchgeführt werden können. Es sind wie immer die gleichen fleißigen Helfer.

Ja, und fast hätte ich den Tag des Ehrenamtes vergessen. Hier haben wir in diesem Jahr Beatrice und Börge für ihren unermüdlichen Einsatz ausgezeichnet.

Zu erwähnen wäre ebenfalls noch, dass Bruni, Börge und ich in Upahl bei Herrn Bethke von eon-edis waren, um für die Errichtung eines Storchennestes zu kämpfen. Auch haben wir Gespräche geführt um Holz für Wichtel und Osterhasen zu bekommen.

Hiermit möchte ich meinen Bericht schließen [...]

Marianne Thoms
im April 2006

Topinambur

Heimatverein Dassow e.V.

Eine uralte Kulturpflanze neu entdeckt

Wussten Sie eigentlich ....
dass sich vielleicht auch in Ihrem Garten eine Delikatesse versteckt, von deren Existenz sie gar nichts wissen?
Die bewußte Pflanze, Topinambur, gehört der Gattung der Sonnenblumen an, welche wiederum zu der Familie der Korbblütler zählen. Die Blüte, sie blüht von August bis November, ist gelb mit strahlenförmig angeordneten Blütenblättern, doch sie ist kleiner als die der Sonnenblume. Dabei kann die Pflanze bis zu drei Metern hoch werden. Doch Ihr Geheimnis liegt unter der Erde. Wie die Kartoffel bildet sie essbare Knollen aus. Die Knollen dienen als Kohlehydratspeicher. Sie schmecken süßlich und können in rohem oder gekochtem Zustand genossen werden.

Ursprünglich stammt Topinambur aus Amerika, ob Nord- Süd- oder Mittelamerika ist nicht ganz klar. Benannt ist die Nutzpflanze jedenfalls nach einem brasilianischen Indianervolk, den Topinambá. Vertreter des Volkes waren im 17. Jahrhundert in Paris anwesend. Andere Quellen weisen Mexiko, wieder andere Saskatchewan in Kanada als Ursprungsregion aus. Im 17. Jahrhundert, genau 1610, soll Topinambur in Europa eingeführt worden sein. Den Indianern hatte sie schon lange als Nutzpflanze gedient.
Schnelle und weite Verbreitung in Europa erlangte sie nicht zuletzt wegen ihrer Robustheit. Zwar kann sie sich in unserem Klima kaum über ihre Samen vermehren, da diese selten zur Reife kommen, dennoch ist sie ein Meister der Vermehrung. Im Juli und August bildet die Pflanze an den unterirdischen Ausläufern länglich-spindelförmige Knollen aus. Aus ihnen treiben im nächsten Frühjahr neue Sprossen. Die Pflanze ist daher in der Lage, in eine bestehende Pflanzengesellschaft einzudringen und aufgrund ihres raschen Höhenwachstums im Frühjahr zu verdrängen. Ein weiterer besonderer Standortvorteil: Die Knollen überstehen längere harte Fröste, angeblich bis zu -15°.

Einst muss die Knolle ein beliebtes und weit verbreitetes Nahrungsmittel bei uns gewesen sein. Davon zeugt besonders einer der vielen verschiedenen Namen für Topinambur, nämlich „Deutsche Kartoffel“. In Europa wurde die

Knolle Mitte des 18. Jahrhunderts jedoch weitgehend von der Kartoffel verdrängt. Sie wird nur noch mit geringer wirtschaftlicher Bedeutung in Südfrankreich und den Niederlanden angebaut. In Deutschland findet man nur kleine Anbaugebiete in Niedersachsen und Baden, dort wird der „Rossler“, von Ross-Erdapfel abgeleitet, gebrannt. Dieser Name weist auf eine weitere traditionelle Nutzung, nämlich als Tierfutter, hin.
Größere wirtschaftliche Bedeutung hat der Anbau von Topinambur noch in Nordamerika, Russland, Australien und Asien.
Topinambur wird auch als Futterpflanze für Wildtiere angebaut. Vom Wild werden vor allem die Jungtriebe zur Äsung angenommen. Neben Rehwild fressen auch Wildschwein, Bisamratte, Wanderratte, Schermaus und Wildkaninchen diese Knollen. Darin liegt jedoch auch eine Gefahr. Durch die Wühltätigkeit der Tiere werden Knollen und Knollenbruchstücke freigelegt und durch Fließgewässer verschwemmt. Diese treiben an neuen Standorten aus, wo sie heimische Arten verdrängen.

Doch nun ein paar Worte zu Topinambur als Nahrungsmittel. Es gibt zwei Sorten. Die rote Knolle (Waldspindel) eignet sich eher als Viehfutter während die weiße Knolle der Sorte Bianka sich als vielseitiges Gemüse erweist. Ich persönlich finde Topinambur als Bestandteil in Rohkostsalaten köstlich. Dazu wäscht man die Knollen gut, sie brauchen nicht geschält zu werden, und schneidet sie in kleine Würfel oder dünne Scheiben, oder man raspelt sie. Ihr Geschmack ist süßlich nussig und ihre Konsistenz ist, so verwendet, erfrischend knackig.
Topinambur eignet sich besonders für den biologischen Anbau, da sie anspruchslos ist an Boden und Pflege

und gut gedeiht bei natürlichem Dünger und einer Zugabe von Kalk. Man findet sie daher häufig in Bioläden.
Weiterhin eignet sich die Knolle als diätisches Lebensmittel wegen ihres hohen Gehaltes an Inulin (nicht Insulin). Dieses Inulin ist Stärke, die zu Fruktose abbaut und deshalb für Diabetiker geeignet ist. Topinambur gibt es auch in Form von Kautbletten. Vor dem Essen mit Wasser eingenommen quellen sie im Magen und stoppen das Hungergefühl.

Die Topinambur-Knolle ist sehr empfindlich und sollte möglichst immer frisch geerntet werden. Wegen ihrer dünnen Schale neigt sie zum Austrocknen und muss kühl und feucht gelagert werden. Die Ernte der Knollen beginnt im Oktober und endet im Mai.
Die Topinamburknolle ist ein nährstoffreiches Gemüse. Sie besitzt 80% Wasser, zwischen 15 und 20% Kohlenhydrate, ca. 3% Eiweiß, die Mineralien Kalium, Calcium, Phosphor, Eisen, Natrium und Silizium, das Provitamin A und die Vitamine B1, B2, B6, D und C. Besonders zu erwähnen ist der mit bis zu 16% hohe Anteil von Inulin.

Nun noch ein paar Rezepte. Schauen Sie sich doch mal um, ob Sie in Ihrer Umgebung Topinambur finden!

Deftige Gemüsepfanne mit Topinambur
Zutaten:
300 g Topinambur
2 Zwiebeln
4 Gelbe Rüben
200 g gekochter Schinken
oder geräucherter Speck
1/8 Liter Weißwein
2 EL Sojasoße o. Gem.-Brühe
1/8 Liter Sahne
1/8 Liter Milch
150 g geriebener Käse
Zubereitung:
Topinambur, Zwiebeln, Gelbe Rüben in dünne Scheiben schneiden. Gekochten Schinken oder geräucherten Speck in Streifen schneiden und mit den Zwiebeln in Olivenöl anbraten. Topinambur und Gelbe Rüben darunter geben und mitbraten. Mit Weißwein aufgießen und ca. 10 Minuten köcheln lassen.
Sojasoße oder Gemüsebrühe, Sahne und Milch darüber geben, würzen und einziehen lassen. Geriebenen Käse darüber geben .

Topinambur-Cremesuppe
Zutaten:
1 kg Topinambur-Knollen
1 1/2 Liter klare Rindsuppe
1 Knoblauchzehe
etwas Kümmel
1/4 Liter Sahne
1/8 Liter Creme Fraiche
Salz und Pfeffer

100 g Frühstücksspeck
Zubereitung:
Topinambur-Knollen sorgfältig mit einer Bürste unter fließendem Wasser mitsamt der dünnen Schale reinigen. Die in Nussgröße geschnittenen Knollen in klare, entfettete Rindsuppe geben und mit einer kleinen Knoblauchzehe und einer Messerspitze Kümmel etwa 1/2 Stunde kochen. Danach die Suppe abkühlen lassen und mit einem Mixer pürieren. Das Püree wird nochmals aufgekocht. 1/8 Liter Sahne und die Creme fraiche mit dem Schneebesen schlagen und mit Salz und Pfeffer würzen. Salz vorsichtig dosieren, da die Suppe ihren leicht süßlichen Eigenton nicht verlieren soll . Zum Schluss wird der Rest der Sahne fest geschlagen und unmittelbar vor dem Servieren unter die heiße Suppe gezogen.
Geräucherter Frühstücksspeck wird dünnstreifig geschnitten und in einer Pfanne scharf abgeröstet und auf die Suppe gesetzt.

Soufflé
Zutaten:
500g Topinambur
1 EL Zitronensaft
4 EL Butter
3 EL Mehl
2 - 3 EL Emmenthaler
1 Tasse gehackte Petersilie
Zubereitung:
Topinambur waschen, bürsten, schälen und in Scheiben schneiden. Zusammen mit Zitronensaft und einer kräftigen Prise Salz in wenig Wasser weichkochen, was etwa 15 Minuten dauert. Abgießen. Eine Tasse Sud aufheben. Topinambur pürieren. In einem Topf Butter und Mehl unter ständigem Rühren erhitzen. Sud einrühren, ebenso eine Tasse Sahne. Einige Minuten köcheln lassen. Geriebenen Emmentaler sowie das pürierte Topinambur einrühren. Etwas abkühlen lassen. 4 Eigelb zugeben und gut verrühren. Abschmecken mit weißem Pfeffer, wenig Salz und 1 Tasse gehackter Petersilie. Steifgeschlagenen Schnee von 4 Eiweiß unterheben. Souffleeform gut ausbuttern, die Masse einfüllen und im vorgeizten Backofen bei etwa 200 Grad eine halbe Stunde lang backen, bis die Oberfläche goldbraun ist und die Masse sich schaumig aufgebläht hat. Sofort zu Tisch bringen.
Rinder- oder Schweinebraten schmeckt ebenso gut dazu wie kurzgebratenes Fleisch. Als Getränk wird ein halbtrockener Wein empfohlen.

Topinambur mit Sesam
Zutaten: (für 6 Personen)
1 kg Topinambur
2 EL Sesamkörner
2 TL Kreuzkümmelsamen
2 TL schwarze Senfkörner
1/4 TL Cayennepfeffer
6 EL neutrales Pflanzenöl
1 EL Zitronensaft
Salz
Zubereitung:
Topinambur mit der Schale kochen, abgießen und 3 - 4 Stunden ruhen lassen. Danach schälen und in Würfel schneiden.
Öl in schwerer Pfanne erhitzen, Kreuzkümmel, Senf- und Sesamkörner hineinstreuen. Nach wenigen Sekunden springen die Senfkörner auf, dann die-Topinamburwürfel dazugeben und unter ständigem Wenden 5 Minuten bei mittlerer Hitze anbraten. Den Cayennepfeffer, Zitronensaft und 2 TL Salz dazugeben, weitere 4 Minuten rühren, bis sich eine braune Kruste bildet. Schmeckt allein oder als Beilage zu gebratenem oder gegrillten Fleisch.

Topinambur-Rohkostsalat
Zutaten:
2 Knollen Topinambur
1 Stückchen Sellerie
1/2 Orange
Honig
1/2 Apfel
1 El Zitronensaft
2 El Sahne
1 El geriebene Walnüsse
Zubereitung:
Frische Knollen bürsten, waschen (nicht schälen) und mit geschältem Apfel und Sellerie fein raspeln. Zitronensaft, zerkleinerte Orange und Sahne dazugeben, mit Honig süßen und mit geriebenen Walnusskernen bestreuen und sofort servieren.

Zusammengestellt von C. Bentlage, Quelle: das Internet, Wikipedia und Andere

Verschiedenes

Heimatverein Dassow e.V.

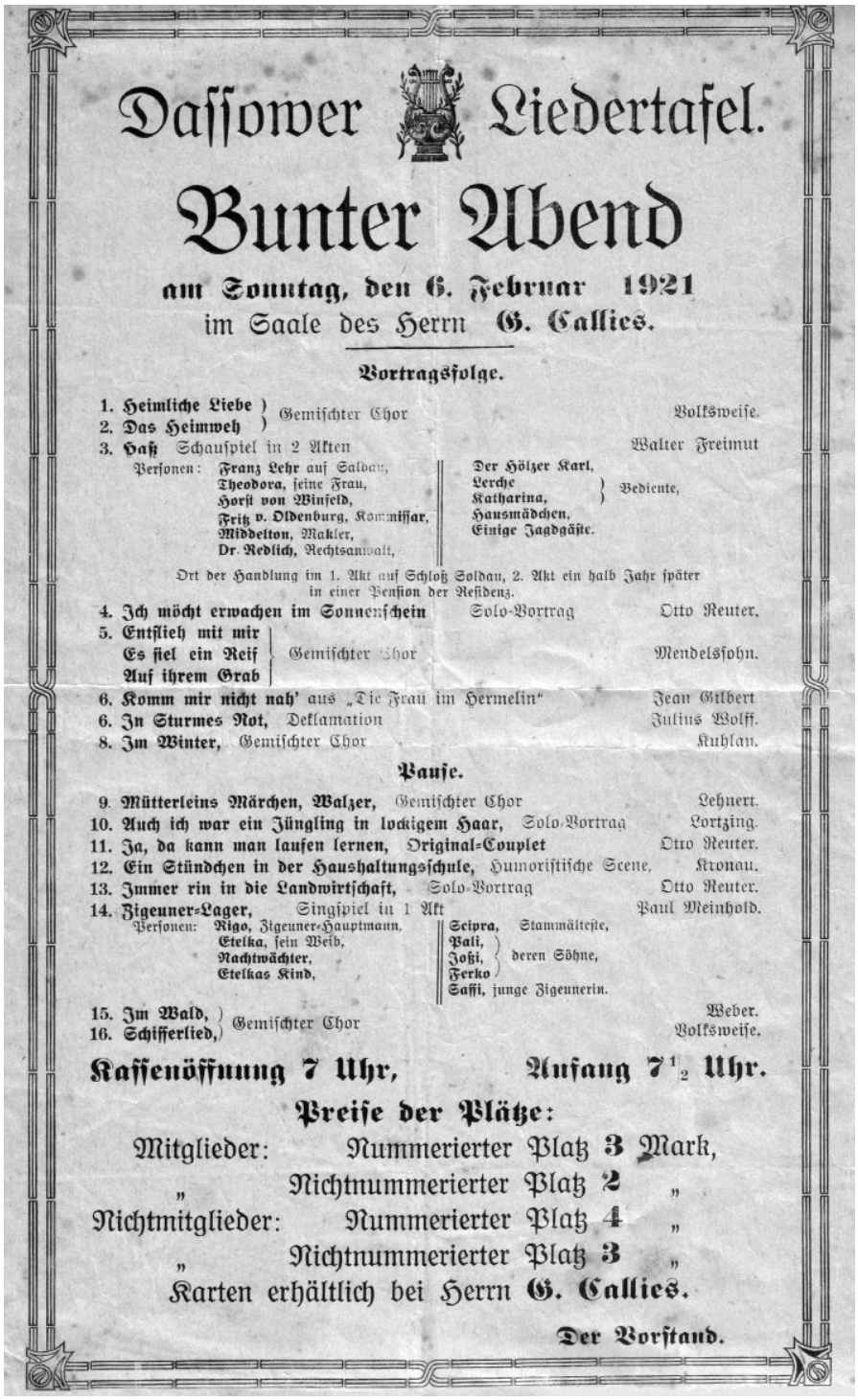
Nachruf
für
Günter Kriesel
Dassow, Klützer Straße
geb. 8.2.27

Der Heimatverein erhielt am 13.7.05 die traurige Nachricht vom Ableben von Günter Kriesel. Er verstarb nach langem Leiden im Alter von 78 Jahren.

Mit ihm verloren wir einen Menschen, für den der Einsatz für die mecklenburgische Heimat eine Herzensangelegenheit war. Er war Leiter der Plattdüütsch Gill, die er gemeinsam mit seiner Frau Christa ins Leben gerufen und bis zu seiner Erkrankung mit viel Engagement geführt hat.
Stete Einsatzbereitschaft für die Heimatarbeit war für ihn selbstverständliches Anliegen. Als immer sehr sachlich argumentierendes Mitglied machte er sich zu einem geschätzten Angehörigen des Heimatvereins. Im Dezember 2003 wurde er als Ehrenmitglied des Heimatvereins berufen.

Sein Andenken ist für uns Verpflichtung. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie

Der Vorstand die Mitglieder



Dassower Liedertafel.

Bunter Abend

am Sonntag, den 6. Februar 1921
im Saale des Herrn G. Callies.

Vortragsfolge.

1. Heimliche Liebe } Gemischter Chor — Volksweise.
2. Das Heimweh }
3. Haß Schauspiel in 2 Akten — Walter Freimut
Personen: Franz Lehr auf Saldau, Theodora, seine Frau, Horst von Winfeld, Fritz v. Oldenburg, Kommissar, Middelton, Makler, Dr. Redlich, Rechtsanwalt, Der Hölzer Karl, Lerche, Katharina, Hausmädchen, Einige Jagdgäste. } Bediente,
Ort der Handlung im 1. Akt auf Schloß Soldau, 2. Akt ein halb Jahr später in einer Pension der Residenz.
4. Ich möcht erwachen im Sonnenschein — Solo-Vortrag — Otto Reuter.
5. Entflieh mit mir / Es fiel ein Reif / Auf ihrem Grab } Gemischter Chor — Mendelssohn.
6. Komm mir nicht nah' aus „Die Frau im Hermelin" — Jean Gilbert
6. In Sturmes Not, Deklamation — Julius Wolff.
8. Im Winter, Gemischter Chor — Kuhlau.

Pause.

9. Mütterleins Märchen, Walzer, Gemischter Chor — Lehnert.
10. Auch ich war ein Jüngling in lockigem Haar, Solo-Vortrag — Lortzing.
11. Ja, da kann man laufen lernen, Original-Couplet — Otto Reuter.
12. Ein Stündchen in der Haushaltungsschule, Humoristische Scene, — Kronau.
13. Immer rin in die Landwirtschaft, Solo-Vortrag — Otto Reuter.
14. Zigeuner-Lager, Singspiel in 1 Akt — Paul Meinhold.
Personen: Rigo, Zigeuner-Hauptmann, Etelka, sein Weib, Nachtwächter, Etelkas Kind, Scipra, Stammälteste, Pali, Joßi, Ferko } deren Söhne, Saffi, junge Zigeunerin.
15. Im Wald, } Gemischter Chor — Weber.
16. Schifferlied, } — Volksweise.

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Preise der Plätze:

Mitglieder: Nummerierter Platz 3 Mark,
„ Nichtnummerierter Platz 2 „
Nichtmitglieder: Nummerierter Platz 4 „
„ Nichtnummerierter Platz 3 „

Karten erhältlich bei Herrn G. Callies.

Der Vorstand.

Die Altenteilerkate

kann für Familienfeiern oder sonstige besondere Anlässe gemietet werden.

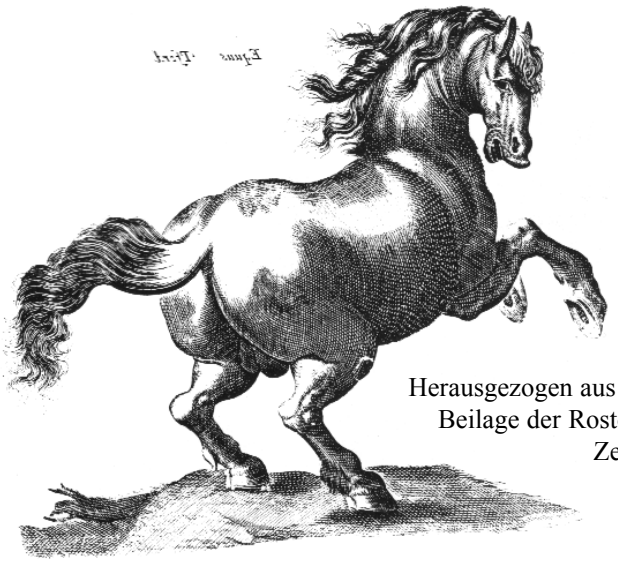
Der Heimatverein freut sich über jeden, der zur Belebung der Kate beiträgt. Wir wollen die Kate nicht für uns allein! So Viele haben mitgeholfen, dieses Haus zu retten. Nun sollen auch möglichst viele Menschen sich dort wohlfühlen, sei es bei eigenen Feiern oder bei Veranstaltungen des Heimatvereins.

Jeder ist herzlich willkommen! ***(Tel: 038826 86123)***

Die Namen der Tiere vor etwa 200 Jahren

Viele Leser sagen sich einfach: Pierd, Kauh, Schap.
Wenn früher ein Bauer gestorben war, erschien ein herzoglicher Beamter, der das gesamte Inventar und das Vieh überprüfte, und deren Namen. Jedes Tier sollte daher einen eigenen Namen haben. Liese, Bertha, Guste, so hießen unsere Kühe.
Namen von Tieren liegen schon 1731 vor.
In der Regel richteten sich die Eigennamen der Tiere nach der äußeren Erscheinung, z.B. spielte die Farbe eine Rolle.
Ein braunes Tier hieß Brun, Brüneke oder Brüning, ein schwarzblaues Blag, ein gelbes Gälich oder Gälmann, ein graues Gragke, ein schwarzes Kähler, ein braunrotes Röder usw. Als besondere Pferdenamen gab es Rapke und Voß. Tiere mit hellem Stirnfleck hieß man Bleß oder Bleske. Je nach Form und Ort der Zeichnung hießen Tiere auch Wittfot, oder Wittkop. Ein Kaltblutpferd nannte man Klüter, ein zierliches Klünik. Flümike war ein Pferd mit viel Luft im Bauch. Namen sind fast nur von Kühen und Pferden überliefert, doch auch andere Tiere waren wichtig. Das Rindvieh an Maurine und Umgebung war damals eine andere Rasse. Mecklenburg besaß vor 200 Jahren überwiegend rotes und rotbuntes Vieh, später das schwarzbunte Niederungsvieh.
Im 18. Jahrhundert war das Plattdeutsche in den Namen sichtbar. Ein Bauer hatte ein inniges Verhältnis zu seinen Tieren und hatte auch zärtliche Namen für sie, obwohl die meisten Tiere zu herrschaftlichen Höfen gehörten.
Namengebung ist eine uralte Sitte. Wenn man so will, jedes Ding auf dieser Erde trägt einen Namen.

H.-L. Brusch

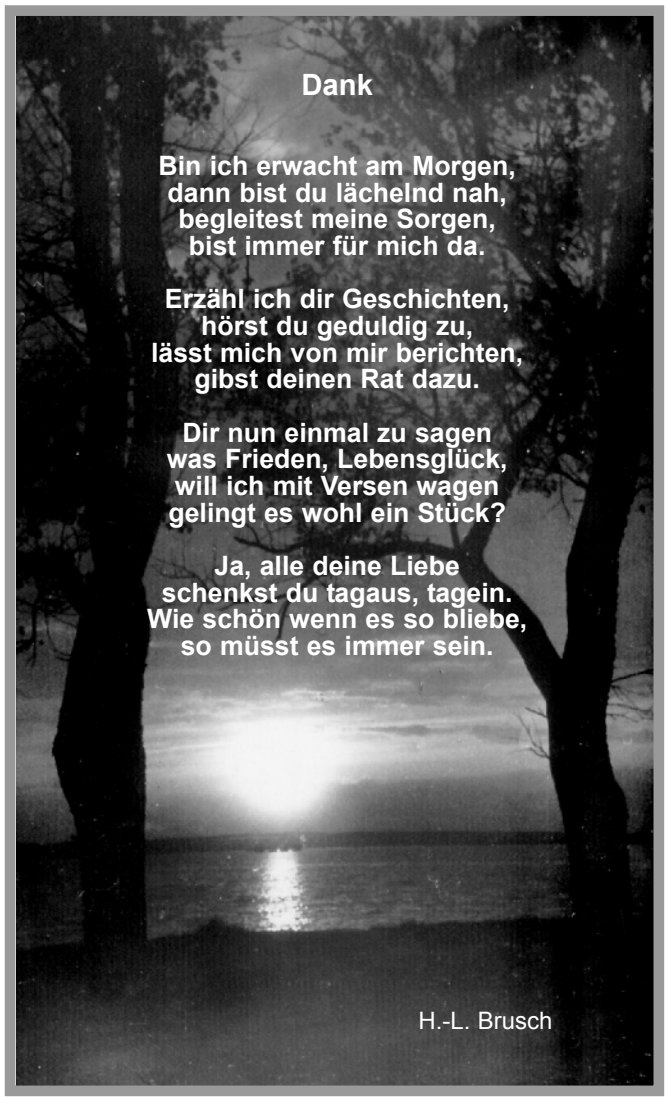


Herausgezogen aus einer Beilage der Rostocker Zeitung

Danke up Inglisch

As ik nülichs mal wedder tau´n lütten Kloenschnack bi mienen Fründ Korl wier, keem uk sein Enkel, lütt Fränzer ut die Schaul na Hus un keek kort bi uns in. Na, mien Jung“, säd ik denn taué Begrüßung, „lang nich seihn - wieans geiht di dat denn so un wat makt die oll Lihrerie?“ „Och, all´s super, Unkel Heinzing“, anwurd´te hei, „wie hemm´in´n Unnerricht nu uk all Frömdspraken, un ik kann sogor all bitte un danke up Inglisch sengen.“ „Düwel hal, dor staun ik aewer“, wunnerköppte dorup Korl, „dat kannst du doch nich eis up Düütsch!“ „Na jo, Korl“, lachte ik nu, „Düütsch is jo woll uk ne sihr schwere Sprak“.

K.-H. Hernickel, Ostseezeitung



Mitglieder

Heimatverein Dassow e.V.

Mitglieder des Heimatvereins,Stand Februar 2006

Name	Vorname	Adresse	PLZ	Ort	Telefon
Abramowski	Anni	Travemünder Weg 12	23942	Dassow	(038826) 80055
Albers	Willi	Klosterschleuse ?	23743	Grömitz	(04562) 3609
Bach	Hannelore	Ernst-Thälmann-Str. 3	23942	Dassow	(038826) 889999
Badermann	Thomas	Rudolf-Tarnow-Str. 3	23942	Dassow	(038826) 80080
Becker	Eckhard	Neue Reihe 12	23942	Kalkhorst	(038827) 285
Bentlage	Christine	Friedensstr. 37	23942	Dassow	(038826) 86010
Blanchard	Béatrice Monica	Friedensstr. 48a	23942	Dassow	(038826) 86600
Blanchard	Börge H. H.	Friedensstr. 48a	23942	Dassow	(038826) 86600
Bleck	Heidbert	Klützer Straße 65	23942	Dassow	(038826) 86140
Brauer	Ernst-Peter	Friedensstr. 24	23942	Dassow	(038826) 80607
Bräunig	Erhard	Dorfstr. 33	23936	Naschendorf	(038416) 16616
Brinse	Lieselotte	Ernst-Thälmann-Str. 70	23942	Dassow	(038826) 80575
Brusch	Hanne-Lore	Lübecker Str. 49	23942	Dassow	(038826) 80601
Drube	Peter	Helenenstr. 21	4279	Leipzig	(0341) 2320
Frey	Helga	Hammarskjöldring 92	60439	Frankfurt/Main	(06950) 73090
Gianoli	Felix	Straße der Freundschaft 1	23942	Harkensee	(038827) 88236
Gianoli	Lilly	Straße der Freundschaft 1	23942	Harkensee	(038827) 88236
Guhr	Konstanze	Klützer Weg 12	23564	Lübeck	(0451) 3981227
Hahn	Matthias	Rudolf-Tarnow-Str. 14	23942	Dassow	(038826) 80989
Hamann	Marianne	Z. d. Lücken 14	24977	Westerholz	(04636) 736
Hartmann	Lilli	Lübecker Str. 70	23942	Dassow	(038826) 86323
Hegmann	Annegret	Hinterweg 2a	23942	Dassow	(038826) 86448
Hegmann	Manfred	Hinterweg 2a	23942	Dassow	(038826) 86448
Heimatverein	Grevesmühlen	z.H. Hrn Redersborg	23936	Grevesmühlen	(03881) 711060
Hunsicker	Uwe	Dorfstr. 22	23942	Rankendorf	(038827) 460
Jakobs	Volker	Dassower Str. 26	23942	Neuenhagen	(038827) 304
Janshen	Hans-Dieter	Leonhardstr. 22	42281	Wuppertal	(02025) 8848
Jürß	Herbert	Klützer Str. 5	23942	Dassow	(038826) 86152
Jürß	Lydia	Ernst-Thälmann-Str. 72	23942	Dassow	(038826) 86928
Kern	Günter	Carl-Moltmann-Str. 34	19059	Schwerin	(03857) 19749
Keuchel	Matrin	Rudolf-Tarnow-Str. 13	23942	Dassow	(038826) 80140
Keuchler	Dorothea	Holmer Berg 13	23942	Dassow	(038826) 86766
Kolmsee	Hans	Ernst-Thälmann-Str. 72	23942	Dassow	(038826) 86928
Kriesel	Christa	Klützer Str. 39	23942	Dassow	(038826) 86147
Kröppelin	Peter	Brennereiweg 17	23942	Dassow	(038826) 80542
Lemke	Dietrich	Klausdorfer Str. 129	24161	Altenholz	(04313) 22247
Malzahn	Heike	Rudolf-Tarnow-Str. 5	23942	Dassow	(038826) 88437
Malzahn	Otto	Rudolf-Tarnow-Str. 5	23942	Dassow	(038826) 88437
Martin	Brunhilde	Waldweg 4	23942	Flechtkrug	(038826) 86245
Mehnen	Thomas	Hainholzweg 46	37085	Göttingen	(0551) 42081
Meinhardt	Dieter	Rosa-Luxemburg-Str. 23	23942	Dassow	(038826) 86282
Meinhardt	Ingrid	Rosa-Luxemburg-Str. 23	23942	Dassow	(038826) 86282
Möller	Ilse	Lübecker Str. 17	23942	Dassow	(038826) 80142
Müller	Gerda	Teilgartenstr. 4	23942	Dassow	(038826) 86430
Naujox	Adolf	Virchowstr. 4	19055	Schwerin	(03855) 815333
Nentwick	Herbert	Wülfringhausener Str. 26	51674	Wiehl	(02262) 9438
Ober	Friderike	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942	Dassow	(038826) 86590
Ober	Henry	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942	Dassow	(038826) 86590
Ober	Matthias	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942	Dassow	(038826) 86590
Ober	Tillmann	Hermann-Litzendorf-Str. 21	23942	Dassow	(038826) 86590

Name	Vorname	Adresse	PLZ	Ort	Telefon
Ploen	Jörg	Ernst-Thälmann-Str. 19a	23942	Dassow	(038826) 86944
Preuß	Arno	Am Radeland 10d	21244	Buchholz	(04184) 7899
Preuß	Karl-Heinz	Lüneburger Str. 53	21244	Buchholz	(04181) 30050
Preuß	Renate	Oderstr. 3	23554	Lübeck	(0451) 406148
Rekittke	Xenia	Brennereiweg 19	23942	Dassow	(038826) 80083
Rieck	Günter	Am Behnckenhof 4a	23554	Lübeck	(0451) 405532
Schmidt	Carmen	Hauptstr. 14	23669	Timmerndorfer Strand	(0172) 1627452
Schneider	Sigrid	Schuhmacherstr. 27	25337	Elmshorn	(04121) 72655
Schüler	Eckhard	Sölzerhöfe 25	36251	Bad Hersfeld	(06621) 3688
Suhrbier	Hella	Ulmenweg 17	23942	Dassow	
Thoms	Marianne	Beethovenstr. 7	23942	Dassow	(038826) 86123
Unteroberförster	Christel	Graf-Galen-Str.7	53844	Troisdorf	(02241) 402814
von Berg	Ernst	Bardowieker Weg 92	23568	Lübeck	(04516) 90414
Wermter	Ingeborg	Lübecker Str. 74	23942	Dassow	(038826) 86326
Wunder	Burkhard	Ernst-Thälmann-Str.2	23942	Dassow	(038826) 80598
Wunder	Claudine	Ulmenweg 17	23942	Dassow	(038826) 86032
Zager	Gertrud	Lübecker Str. 60	23942	Dassow	(038826) 80580

e.dis
ENERGIE NORD AG

T E R M I N E · T E R M I N E · T E R M I N E

Für das Jahr 2007 geplante Veranstaltungen des Heimatvereins

Vereinssitzungen jeden 4. Donnerstag im Monat, 19^{30} in der Kate
Plattdüütsch Gill Montags, 18^{30} in der Kate, Terminplan wird ausgehängt
Mittwochstreffen für Arbeitseinsätze an der Kate und für geselliges Beisammensein ab 15^{00}
Gitarrenproben finden wöchentlich bei Martin Keuchel statt
Kegelabend jeden 3. Freitag in Travemünde
Vortrag von Volker Jakobs über Dassow
Rosenmontagskaffee mit Schürtzkuchen
Naturwanderungen
Feier zum 10-jährigen Bestehen des Heimatvereins, letzte Aprilwoche mit
Aufstellung eines Maibaums
Heimat- und Vereinsfest am letzten Wochenende im August, Sonntagsfrühschoppen an der Kate
Themenabende in der Kate: Buchlesungen, Diavorträge
Grillabende
Feuer am Stein am 3. Oktober
Brückenfest in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund Ratzeburger Land /Schönberg an der Fahrradbrücke
Kinderfest
Radtouren
Kranzniederlegung am Volkstrauertag
Weihnachtsmarkt am 1. Adventswochenende

Besichtigung der Kate nach Absprache, bzw. Schlüssel bei H-L. Brusch, schräg gegenüber.
Die Termine, soweit sie noch nicht feststehen, Änderungen und Ergänzungen werden im Kasten an der Kate veröffentlicht.

Der Verein führt den Namen ***Heimatverein Dassow e.V.***

Wir sind ein Verein zur Förderung der geschichtlichen Forschung, der Traditionspflege und der Verschönerung und Erhaltung städtischer Anlagen und historischer Denkmäler, sowie der Unterstützung der Jugend und des Naturschutzes.

Vorstand

1. Vorsitzende: Marianne Thoms
2. Vorsitzende: Brunhilde Martin
Schatzmeister: Thomas Badermann
Schriftführer: Börge Blanchard
Koordinatorin: Christine Bentlage

Anschrift des Vereins

Heimatverein Dassow e.V.
Beethovenstr. 7
23942 Dassow
Telefon: 038826/86123

Beitrag

Der Jahresbeitrag beträgt 25,- Euro für Erwachsene, 15,- Euro für Rentner, AZUBIs und Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende, Arbeitslose, und Kinder bis 18 Jahre. Ehepaare zahlen zusammen 30,- Euro. Für Eltern mit Kindern im Verein gibt es den Familienbeitrag von 50,- Euro.

Den Beitrag erbitten wir auf das Beitragskonto mit der Nr. 120 000 2497 bei der Sparkasse Mecklenburg Nordwest (BLZ.:140 510 00).

Für Spenden bitten wir, das Spendenkonto Nr. 120 000 2411 desselben Instituts zu nutzen.

Ansprechpartner für die Abteilungen

Heimat- und Vereinsfest:	Marianne Thoms
Plattdeutsch:	Hanne-Lore Brusch
Jugend/Gitarrengruppe:	Martin Keuchel
Dassower Hefte:	Christine Bentlage
Ehemalige Dassower:	Lydia Jürß
Radwandern:	Hans Kolmsee

Impressum
Dassower Hefte: Ausgabe 9, Februar 2007, Auflage 200 Stück
© Hrsg. Heimatverein Dassow e.V.
Fotos: Christine Bentlage, Archivbilder
Kontakt: Christine Bentlage, Friedensstraße 37, 23942 Dassow
Tel.: 038826/86010; eMail: Christine.Bentlage@t-online.de